

Schriftleitung:
 Rathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vorm.)
 Unbefriedigende werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.
 Aufkündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
 Postparaffin-Konto 28.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
 Rathausgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, Interurban.
Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig K 3-20
 Halbjährig K 6-40
 Ganzjährig K 12-80
 Für Eilt mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich K 1-
 Vierteljährig K 3-
 Halbjährig K 6-
 Ganzjährig K 12-
 Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 77

Gilt, Samstag den 25. September 1915.

40. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz gegen Rußland lassen deutlich erkennen, daß hier neben den Feldherrn auch noch Politiker mitzureden haben und daß diese sogar starken Einfluß auf die strategischen Maßnahmen üben. Das war auch so zu erwarten. Als Großfürst Nikolai abgesagt wurde und Zar Nikolaus II. seinen Leib in die feldgraue Uniform steckte, um den Oberbefehl über die gesamte russische Streitmacht zu übernehmen, mußte man sofort damit rechnen, daß nunmehr auf dem Kriegsschauplatz im Osten sich irgend etwas ereignen werde, das einen Erfolg darstellt und somit von russischer amtlicher Seite als großer Sieg ausgeschrien werden kann. Und es kam auch pünktlich so. Was die russische Heeresleitung an verfügbaren Kräften im Kampfgebiete südlich der großen Sümpfe hatte, wurde an eine Stelle gebracht, kam in den kleinen Rest galizischen Gebietes, das die Russen noch besetzt haben, in Verwendung und so gelang es denn auch, die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen, die hier nach Bewältigung der russischen Stellungen an der Lipa bis an den Sereth vorgezogen waren, anzuhalten. Das war der erste Erfolg. Dann wurden die Truppen der Verbündeten im Raume vor Tarnopol durch übermächtigen Druck veranlaßt, ihre Stellungen wieder gegen die Strypa zu zurückzunehmen und das war der „große Sieg“. Es lag ein Rückschlag vor, der als solcher selbstverständlich unangenehm ist, der aber die allgemeine Kampflage nicht beeinträchtigen kann, vor allem aber keinen derartigen Erfolg des Feindes darstellt, daß dieser nun von einem Umschwung in der Lage auf dem Kriegsschauplatz sprechen könnte.

Galizien hat man sich als Schauplatz für den ersten großen Sieg des neuen russischen Heerführers, des Zaren, ausersehen, weil man eben glaubte, daß man auf die bereits stark gedrückten russischen Gemüter am besten belebend eingewirkt werden könnte.

Es klingt ja doch ganz anders, wenn man — natürlich mit den nötigen übermäßigen Übertreibungen — im Lande daheim verkünden kann, der Zar habe, kaum als Heerführer auf's Roß gestiegen, auch schon einen großen Sieg in Feindesland erkämpft, als wenn man bloß sagen kann, der Zar habe in Kurland, Livland, in Wolhynien oder in den großen Sümpfen, also im eignen Reich, einen Sieg errungen. Weiters war dann aber auch die Nähe der rumänischen Grenze für die Wahl des Schauplatzes des „großen Sieges des Zaren“ bestimmend. Das neutrale Rumänien sollte so gut es eben noch ging, beeinflusst werden. In nächster Nähe sollte ihm bewiesen sein, daß Rußlands Heere noch zu siegen vermögen und daß der neue Oberbefehlshaber nicht bloß berufen erscheint, das russische Heer zu neuen Siegen zu führen, daß er auch mit dieser löblichen Aufgabe sofort beginnt. Das war sehr schön und die Freude hat so etwa acht Tage lang dauern können. Nun ist's wiederum vorbei mit dem Siegen auf galizischem Schlachtfeld. Die russische Heeresleitung scheint selbst nicht allzuviel Vertrauen in die Dauerhaftigkeit ihrer Siegesarbeit zu besitzen und zog es daher vor, ihre Truppen wieder in jene Stellungen zurückzunehmen, von wo aus sie zu den gewaltigen Siegen ausgerückt waren. Die Russen haben sich wieder an den Sereth zurückgezogen. Gewiß taten sie das sehr unfreiwillig. Nun wird ein neuer Versuch unternommen, um neue Siege melden zu können. In Wolhynien, in der Nähe des Festungsdreiecks, von dem zwei Drittel bereits gefallen sind, stellten sich die russischen Truppen durch Nachschübe so gestärkt, daß sie den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen zunächst überlegen sind, zu neuem Kampfe. Erreicht wurde, daß auch hier österreichisch-ungarische Truppen an einer Stelle ihre vorgeschobene Stellung etwas zurücknahmen. Es dürfte sich hier wohl daselbe entwickeln, was sich acht Tage vorher auf dem galizischen Kampfplatze ergeben hat.

Inzwischen wurden aber auf dem nördlichen Teile des durch das große Sumpfsgebiet geteilten russischen Kriegsschauplatzes geradezu vernichtende

Schläge gegen das russische Heer geführt. An Versuchen, hier kräftigen Widerstand zu leisten, hat es russischerseits nicht gefehlt. Auch die Armeen Hindenburgs konnten nicht immer in der Weise im Angriff fortschreiten wie es den Plänen entsprochen haben mochte. Aber der Widerstand der Russen ist in den letzten Tagen völlig gebrochen worden. Die größte Sorge für die Russen war die Gouvernementshauptstadt Wilna, die man stark befestigt hatte. Weit ausholende strategische Maßnahmen des Generalobersten von Eichhorn brachten Wilna zum Falle. Weit in russisches Gebiet hinein schieben sich jetzt die deutschen Kampflinien. Und wenn man die Orte, die anlässlich des Falles von Wilna genannt werden, in ihrer östlichen Lage von Wilna mit den Orten vergleicht, die die nördlichste Kampftruppe Hindenburgs im Gebiete von Riga erreicht hat, so drängt sich der Vergleich geradezu auf. Wie Wilna jetzt gefallen ist, so breitet sich auch das Schicksal für Riga vor. Schon ist hier Jakobstadt an der Düna in deutschem Besitz und es erscheint völlig ausgeschlossen, daß die Russen Riga behaupten können.

Der Siegeszug gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

22. September. Amtlich wird verlautbart: In Ostgalizien und Wolhynien ist die Lage unverändert. An der Ikwia kam es in einigen Abschnitten zu heftigen Artilleriekämpfen. Einzelne Versuche der Russen, über den Fluß vorzudringen, scheiterten im Feuer unserer Batterien. Die in Litauen kämpfenden t. u. k. Streitkräfte haben gestern im Raume von Nowaja-Mysch eine russische Stellung durchbrochen, 900 Mann zu Gefangenen gemacht und drei Maschinengewehre erobert.

23. September. An der Front in Ostgalizien verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Es fanden nur Kämpfe vorgeschobener Abteilungen statt. An der Ikwia und am Styr kam es an mehreren Stellen zu heftigen Kämpfen. So wurden südöstlich von

Herbst.

Von Adolf Ledwinka, Marburg.

Die Vöglein schweigen im Walde
 (Goethe)

Ueber die Fluren, die noch vor kurzer Zeit in goldenen Sommerglanz getaucht waren, liegt nun ein fahler, naßfeuchter Schleier. Mutter Sonne hat das warme Lächeln verlernt, die Blumen haben längst zu blühen aufgehört und statt der selig-duftenden Sommerlüfte streichen nun düstere Weste übers Land.

Nur da und dort steht noch eine vergessene Sonnenblume, aus deren großem, blauschwarzem Auge tummelnde Meisen und Stieglitze die Körner picken, als passe es dem leichtbeschwingten Vöglein nicht, daß diese einsam zurückgebliebenen Sommerkinder mit ihnen dem eintönigen Flüstern des Herbstes lauschen sollen.

O und doch ist sie so schön, so groß, so friedfertig, diese göttliche Herbstzeit!

Gleich einem armen, abgerackerten Handwerker der sich des Abends matt und müde auf sein Lager wirft, um in süßem Schlummer seine Kräfte wieder zu sammeln, liegen diese fahlen, träumenden Felder nun da. Ein stiller, wehmütvoller Traum hält das weite Ackerland umfangen. Im rötlich-goldenen Farbenkleid leuchten die Laubbäume vom Waldrand her und immer wieder raschelt der Wind durchs Gezweige und rüttelt mit weichen Fingern rote und gelbe Blätter zur Erde.

Das ist der Herbst mit seiner rührenden

Schönheit, wo sich alles in Gottes Wunderwelt nach mildem Schlafe sehnt, wo ein heiliges Sterben durch die ewige Natur geht und sie segnend in friedlichen Schlummer wiegt. Und des Hirtenknaben Lied klingt dabei so rühmig und traumselig, so heimattraut und friedevoll über die blumenleere Heide.

Herbsteszauber, Herbsteschwermut! Wie rauscht der Bach so anders, wie fließt das Wasser so mild! Auf einsamen Halben weiden die Kühe und ihre Glocken läuten so eigen und tieftraurig, wie die zu Allerseelen. Ein wonnemüdes Tönen zieht durch die Wälder, verstummt ist in ihnen der frohe Sang der Vögel und der Quell murmelt in seinem kalten Felsenbett ein hanges Lied vom Scheiden und Sterben.

O! So bist du schön, du goldener Wald im Herbst! Wie still und nachdenklich rührst du deine Wipfel, um die die leisen Wellen seliger Glockenklänge weich und zärtlich zittern.

Herbstesglück! Großes, göttliches Sehnen nach dem Frieden, dein Zauber macht unsere Herzen still, löst Leid und Qual in unserer Brust.

Ja, der Herbst geht übers Land, küßt die schweigenden Wälder und die Fluren träumen noch einmal von sonnenheitren, lieblichen Sonnenblumen.

Wir Menschen gehen mit ihm, lassen uns von ihm über die stillen Heiden führen und lauschen andachtsstrunken der rätselschweren Stimme des ewigen Herrschers dieser Wunderwelt

Und der West weht täglich rauher, Stört das letzte Blatt vom Baum.
 Mensch, o Mensch, nur kurze Dauer
 Und auch du verläßt den Raum

Gedanken.

Germanica fides, fides excellens,
 Romana fides, fides non consequens.

Des Menschen Sein gleicht dem Ausleuchten einer Sternschnuppe.

Alle Menschen glücklich zu sehen, das wäre eine Augenweide.

Ueberhaupt wundere dich über nichts, was auf dieser Erde geschieht; hoffe stets auf eine bessere Zukunft und trage redlich dein Scherflein dazu bei.

Je größer der Schmerz,
 Desto größer das Schweigen;
 Das sei dein Eigen.

Der Menschen Ansichten sind so viele,
 Welche führt eigentlich zum Ziele?
 Vertreu dich richtig deiner Klugheit an,
 Alles, ist dann wohlgetan.

Von so mancher auf Reisen gemachten Bekanntschaft müssen wir bekennen: „Wie gewonnen, so zerronnen!“

Dr. Paul Musil von Moßenbruck.

Nowo-Poczajew zwei russische Angriffe blutig zurückgeschlagen. Ein feindliches Infanterieregiment, das nachts nahe der Iwa-Mündung über den Stryr vorgebracht war, mußte nach einem von unseren Truppen geführten Gegenangriff wieder unter großen Verlusten an das Ostufer zurückgehen. Unsere bisher östlich Lucl befindlichen Abteilungen wurden in die Stellungen am Westufer des Stryr zurückgenommen.

24. September. Im Nordosten trat gestern keine Aenderung ein. Während in Ostgalizien Ruhe herrschte, kam es im Raume von Nowo-Aleksiniec und an der unteren Iwa zu heftigen Kämpfen. In dem erstgenannten Abschnitte griffen die Russen unter starkem Artillerieaufgebot elf Glieder tief unsere Linien an. Sie wurden überall unter den schwersten Verlusten zurückgeworfen, wobei ihnen unsere im Gegenangriff nachdrängenden Truppen noch eine Höhenstellung entrißen. Eine russische Batterie wurde durch unser Artilleriefeuer zersprengt. Bei Rydoml fielen auf verhältnismäßig engem Gefechtsfeld 11 Offiziere und 300 Mann in unsere Hände. Auch die Uebergangversuche des Feindes über die untere Iwa scheiterten. In der Gegend nordwestlich von Kolki am Stryr vertrieb unsere Reiterei den Feind aus einigen Ortschaften. Die in Litauen kämpfenden österreichisch-ungarischen Kräfte haben in der Verfolgung des Gegners weiteren Raum gewonnen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

22. September. Südwestlich von Lennewaden (an der Düna nordwestlich von Friedrichstadt) machten die Russen einen Vorstoß. Es wird dort noch gekämpft. Westlich von Smelnya (südwestlich von Dünaburg) brachen unsere Truppen in die feindliche Stellung in einer Breite von drei Kilometern ein, machten neun Offiziere und 2000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten acht Maschinengewehre. Nordwestlich und südwestlich von Dschympana ist unser Angriff im weiteren günstigen Fortschreiten. Der Sawia-Abschnitt beiderseits Subotniki ist überschritten. Der rechte Flügel ist bis in die Gegend nördlich von Nowo-Grodokel vorgekommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Moczadzabschnitt ist auch südöstlich des gleichnamigen Ortes überschritten. Russische Stellungen auf dem westlichen Myschankauer beiderseits der Bahn Brest-Litowsk—Minsk wurden erstürmt. Dabei wurden 1000 Gefangene gemacht und fünf Maschinengewehre erbeutet. Weiter südlich wurde Ostrow nach Häuserkampf genommen. Ueber den Oginsky-Kanal bei Telechany vorgegangene Abteilungen warfen die Russen in der Richtung Dobroslawka zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südwestlich von Lennewaden ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Bei unserem Gegenangriffe wurden gestern 150 Gefangene gemacht. Auch westlich von Dünaburg gelang es, in die russische vorgeschobene Stellung einzudringen. 17 Offiziere, 2105 Mann, vier Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Gegenangriffe gegen die von uns südwestlich von Dünaburg genommenen Linien wurden abgewiesen. Der Widerstand der Russen von nördlich von Dschympana bis östlich von Subotniki (an der Sawia) ist gebrochen. Unsere Truppen folgen dem weichen Gegner, der über 1000 Gefangene zurückließ. Der rechte Flügel kämpft noch nördlich von Nowo-Grodokel.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich von Walowka wurde die russische Stellung genommen; dabei wurden drei Offiziere, 380 Mann gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

24. September. Südwestlich von Lennewalden sind die Orte Rose und Strigge, die vorübergehend geräumt waren, wieder genommen. Vor Dünaburg wurden nordöstlich von Smelina weitere russische Stellungen gestürmt und dabei etwa 1000 Gefangene gemacht. Unsere bei Wilejka in der Flanke der zurückgehenden Russen befindlichen Kräfte stehen im

hartnäckigen Kampfe. Starke russische Angriffe hatten an einer Stelle vorübergehenden Erfolg; dabei gingen mehrere Geschütze, deren Bedienung bis zuletzt ausharrte, verloren. Die dem weichen Gegner scharf nachdrängende Front hat die Linie Soly—Olschanj—Traby—Jwse—Nowogradel überschritten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Widerstand des Feindes ist auf der ganzen Front gebrochen. In der Verfolgung ist der Serwetsch-Abschnitt nordwestlich von Kraschin erreicht. Weiter südlich fanden Nachkämpfe mit feindlichen Nachhutten statt. 100 Gefangene und drei Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die vorgeschobenen Abteilungen nordöstlich und östlich von Logischin wurden vor einem russischen Angriff hinter den Oginsky Kanal und die Jastolda zurückgenommen. Sie führten dabei zwei Offiziere und 100 Mann Gefangene mit sich.

Vom den westlichen Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, den 22. September. Zwischen Souchez und Neuville, sowie östlich von Roelincourt griffen die Franzosen gestern abend an. Die Angriffe brachen im Feuer vor unseren Hindernissen zusammen. In der Champagne wurden nordwestlich des Schöstes Beausejour neue französische Schanzarbeiten durch konzentrisches Feuer zerstört. Starke Patrouillen, die teilweise bis zur dritten feindlichen Linie durchstießen, vervollständigten die Zerstörung unter erheblichen Verlusten für die Franzosen, machten eine Anzahl Gefangene und lehrten befehlsgemäß in unsere Stellung zurück. Ein englisches Flugzeug wurde bei Billerval (östlich von Neuville) von einem deutschen Kampfflieger abgeschossen; der Führer ist tot, der Beobachter wurde verwundet gefangen genommen.

23. September. Begünstigt durch die klare Witterung, herrschte auf der ganzen Front sehr rege Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien und der Flieger. Ein anscheinend gegen die Kirchhofsstellung von Souchez beabsichtigter Angriff kam in unserem Feuer nicht zur Durchführung. Ein feindliches Flugzeug stürzte in unserem Feuer nördlich von Saint Menehould brennend ab, ein anderes mußte nach Luftkampf südöstlich von Bouziers landen; die Insassen sind gefangen genommen. Ueber Pont-a-Mousson schoß ein deutscher Flieger im Kampf mit zwei Franzosen den einen ab. Das Flugzeug stürzte brennend zwischen der deutschen und der französischen Linie nieder.

24. September. Die Artillerie- und Fliegertätigkeit auf der ganzen Front steigerte sich im Laufe des gestrigen Tages. Ein südlich des Kanals von La Bassée angelegter Angriff weißer und farbiger Engländer scheiterte bereits in unserem Artilleriefeuer. An der Küste wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen. Der Führer wurde gefangen genommen.

Der Krieg gegen Italien.

22. September. Gegenüber dem Nordabschnitte der Hochfläche von La Frau unterhielt feindliche Infanterie heute durch mehrere Stunden vor Tagesbeginn ein sehr heftiges Feuer, ohne jedoch vorwärts zu kommen. Im Doberdorgebiete erhöhte die italienische Artillerie ihre Tätigkeit gegen den Monte Piano und das Gebiet beiderseits dieses Berges. Die Gesamtlage ist unverändert.

23. September. Im Tiroler Grenzraume fanden mehrere kleine Kämpfe statt. Angriffe schwächerer italienischer Abteilungen im Tonalegebiete, dann nördlich und östlich Condino wurden abgewiesen. Die Hochflächen von Vielgereuth und La Frau stehen wieder unter dem Feuer der feindlichen schweren Artillerie. Unsere tapferer Besatzung des Monte Coston, die diesen weit vor unseren Linien gelegenen Grenzberg monatelang gegen einen der Zahl nach bedeutend überlegenen Gegner behauptet hatte, räumte heute zeitlich früh die nun von mehr als zehnfacher Uebermacht angegriffene und fast umschlossene Stellung. Die Artilleriekämpfe im Dolomitengebiete dauern mit großer Heftigkeit fort. An der Kärntner Front versuchte vorgestern abend eine Alpini-Abteilung am Monte Peralba durchzubrechen; sie wurden mit Verlusten herunter geworfen. An der kistenländischen Front beschränkte sich die Tätigkeit unserer Truppen auf Geschützfeuer und einige erfolgreiche Unternehmungen des Stellungskrieges. Heute läuft der vierte Monat des Krieges gegen Italien ab. Der Feind raffte sich in diesem Monat zu keiner

Kampfhandlung großen Stiles auf, sondern führte nur gegen feingelue Abschnitte Angriffe mit Kräften bis zur Stärke mehrerer Infanteriedivisionen, alle vergebens. Unsere Front steht fester denn je.

24. September. An der Tiroler Westfront vertrieben unsere Landeschützen die feindlichen Alpini von der Albiolo-Spize (südlich des Tonalepasses). Auf der Hochstraße von Vielgereuth wurde ein Angriff einiger italienischer Kompanien auf den Durzer (nordwestlich des Coston) abgewiesen. Etwa 1000 Italiener, die sich auf den Osthängen des Monte Piano gegen unsere Stellungen in Bewegung setzten, wurden durch Artilleriefeuer zum Rückzuge gezwungen. Im Kärntner Grenzgebiete scheiterte ein feindlicher Angriffsversuch auf die Cellon-Spize (östlich des Plöckenpasses). An der kistenländischen Front kam es gestern nur zu Geschützkämpfen.

24. September. Im Südosten verlief der gestrige Tag ohne wesentliche Begebenheit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Gegen Serbien.

22. September. Amtlich wird verlautbart: An der Save und unteren Drina Artilleriekampf und Geplänkel. Pozarevac und St. Gradiste wurden mit Bomben belegt. Montenegrinische Artillerie beschloß Teodo.

Türkischer Kriegsbericht.

Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers:

22. September. Dardanellenfront. Im Gebiete von Anaforta haben unsere Artilleristen durch ihr Feuer in dem vor unserem linken Flügel liegenden feindlichen Schützengraben und im feindlichen Lager einen Brand verursacht, der zwei Stunden dauerte. Im Abschnitte Ari Burnu brachte der Feind in der Nacht vom 20. zum 21. d. auf unserem linken Flügel eine Mine zur Explosion, wodurch unbedeutender Schaden verursacht wurde, der alsbald behoben war. Im Abschnitte Seddil Bahr eröffnete am 21. d. vormittag die feindliche Artillerie ein heftiges von Bombenwürfen begleitetes Feuer gegen unseren linken Flügel. Unsere Geschütze erwiderten und brachten die feindliche Artillerie zum Schweigen. Am 21. September hat unsere Flotte aus den Kohlenhäfen des Schwarzen Meeres drei russische Torpedoboote vom Typ Dsirji vertrieben.

23. September. Dardanellenfront. Bei Anaforta griffen unsere Refognoszierungspatrouillen mit Bomben die Schützengräben des Feindes an, brachten ihm Verluste bei und erbeuteten Gewehre und Munition. Nach unseren Feststellungen hat die von uns am 22. September unternommene Beschließung des feindlichen Lagers bei Bujak Remytli ernste Schäden angerichtet. Bei Ari Burnu zerstörte unsere Artillerie am rechten Flügel die Schützengräben, einen Teil der Befestigungswerke sowie zwei Beobachtungsposten des Feindes und bohrte mit Bauholz beladene Segler in Grund. In der Nacht vom 21. auf den 22. September brachten wir auf demselben Flügel eine Mine zur Explosion und eine feindliche Gegenmine zum Einsturz.

Bei Seddilbahr machten wir am 21. September in der Gegend von Kerevizdere eine feindliche Patrouille nieder, die aus einem Offizier und neun Mann zusammengesetzt war. Unsere Artillerie brachte eine vor diesem Flügel postierte feindliche Batterie zum Schweigen und zwang ein feindliches Torpedoboot, das sich Hissarlik Burnu näherte, zur Flucht. Unsere Küstenbatterien vertrieben durch ihr Feuer ein feindliches Torpedoboot, das sich der Wrengene näherte, und beschossen wirkungsvoll die feindlichen Truppen bei Mortoitman und die feindliche Artillerie bei Hissarlik.

Am 21. September warf ein feindliches Flugzeug ohne Ergebnis drei Bomben auf das Militärhospital in den Dardanellen, dessen Lage und Erkennungszeichen seit längerer Zeit bekannt waren.

Der Krieg zur See.

Ein französischer Dampfer mit Nachschub wurde auf der Höhe der Südküste Kreias von einem Unterseeboote versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Die Mobilisierung in Bulgarien.

Die Anordnung der allgemeinen Mobilisierung in Bulgarien muß als eine Folge der letzten Mitteilung des Bierverbandes an Bulgarien angesehen werden. In dieser Mitteilung war Bulgarien die Ueberlassung eines Teiles von Mazedonien in Aussicht gestellt worden, wenn es tätig in den Krieg ge-

gen die Türkei eingreife. Dadurch, daß der Bierverband dieser Mitteilung beifügte, daß er sich an diesem Vorschlag nicht mehr gebunden erachten würde, wenn Bulgarien nicht innerhalb acht Tagen antwortet, erhielt die Mitteilung den Charakter eines Ultimatum's. Da Bulgarien einerseits mit der Türkei zu einer befriedigenden Verständigung gelangt war, konnte es sich einem Angriffe gegen die Türkei umso weniger entschließen, als die Anerbietungen des Bierverbandes lediglich ein durch keinerlei Bürgschaft belegtes und überdies unzureichendes Versprechen enthielt. Angesichts der in der letzten Mitteilung des Bierverbandes enthaltenen Drohung mußte Bulgarien sich nun zur Mobilisierung entschließen, und damit zur bewaffneten Neutralität übergehen, sowohl um gegen Maßnahmen des Bierverbandes gerüstet zu sein, als auch um die vom bulgarischen Volke gewünschte Vereinigung mit Mazedonien durchzuführen. Das Eintreten Bulgariens in den Krieg ist damit noch nicht entschieden. Sollzieht sich die Besetzung Mazedoniens durch Bulgarien ohne Widerstand der Serben, dann läge für Bulgarien kein Grund vor, aus der bewaffneten Neutralität herauszutreten. Die Verantwortung für den Ausbruch eines neuen Balkankrieges liegt also bei Serbien.

Aus Stadt und Land.

Kriegsauszeichnungen. Dr. Edmund Kupnik, Fähnrich im I. Sch. 1, (Konzipient in der Kanzlei Dr. Drosel in Marburg), der für tapferes Verhalten vor dem Feinde bereits mit der bronzenen und der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Kl. ausgezeichnet wurde, wurde neuerlich für hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde ausgezeichnet, diesmal mit der goldenen Tapferkeitsmedaille. — Feldwebel Franz Köhler, Tapezierer aus Cilli, hat das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone erhalten.

Heldentod. In den blutigen Kämpfen am . . . , an denen wieder die 87er so hervorragenden Anteil haben, fiel auch der Kadett Johann Haumer aus Store, noch nicht 20 Jahre alt. Nur kurze Zeit im Felde wurde er am 5. d. von einem Schrapnell getroffen und erlag zehn Tage später seinen schrecklichen Wunden. Mit ihm schied das Mutter eines tief angelegten, guten und braven Menschen. Traurig haben sich an ihm seine eigenen Worte erfüllt: „Wenn ich falle, sterbe ich für die gute Sache“. Diese Worte sollen und werden aber zugleich ein Trost sein für alle, die ihn kannten und liebten. „Wer mutig für sein Vaterland gefallen, der baut sich selbst ein ehern Monument.“

Sammelbüchsergebnis für das Rote Kreuz. Aus den Sammelbüchsen für das Rote Kreuz konnten nachstehende Beträge eingebracht werden: Cafe Union K 27.52, Cafe Merkur K 66.52, Tabaktrafik Debelak K 2.48, Tabaktrafik Wölfling K 15.05, Tabaktrafik Krell Kronen K 3.88, Heimsparkasse Zamparutti K 18.04, Heimsparkasse Zinkhütte K 35.46; außerdem liefen nachstehende Spenden ein: von den Postbedienten K 20 von Fr. Martini anstatt eines Kranzes 10 K.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen sind nachstehende Soldaten, die hier an den im Felde erlittenen Verwundungen, bezw. Erkrankungen gestorben sind, am hiesigen städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden: am 24. September der Infanterist Andreas Nagy des J.-R. 53, der Infanterist Josef Müller des J.-R. 30, der Infanterist Josef Reiter des Kaiser-Jäger-Reg. 1, der Infanterist Franz Slavka des J.-R. 35, der Gefreite Stefan Szabados des J.-R. 61, am 25. September der Wst.-Inf. Ladislavus Jambor des Wst.-J.-R. 1.

Todesfall. In Windischgraz ist am 23. d. der Bergingenieur und Fabriksbesitzer Herr Vinzenz Biertl nach langem, schwerem Leiden verschieden.

Parkkonzert. Morgen Sonntag findet bei günstiger Witterung das 22. Wohltätigkeitskonzert der Musikabteilung des Ersatzbataillons des Infanterieregimentes Nr. 87 statt. Beginn 11 Uhr vormittags. Ende 1/2 1 Uhr. Eintritt 20 Heller. Kinder unter zehn Jahren frei.

Dekorierungsfeier des Infanterieregimentes 87. Ein prachtvoller Tag hatte sich über die Erde gebreitet und glitzernd lag die Sonne auf Berg und Tal, als hätte auch die Natur für diese schöne Feier ihren Sonntagsstaat angelegt zu Ehren so vieler tapferer Krieger. Jener 9. August wird unvergesslich bleiben für dieses herrliche Regiment. Man findet keine Worte, um die Gefühle wiederzugeben, die einem bei diesem Sturm durchs Herz zogen. Tags vorher war der Sturm bis ins Kleinste

vorbereitet und erwogen worden. Am 9. August sollte beim Morgengrauen, bei Schußlicht die Artillerietätigkeit einsetzen und nach den ersten Lagen der Infanterieangriff beginnen. So wars befohlen und wie am Schnürl ging es. Kaum hatten die Geschütze die ehernen Grüße hinübergesandt, als auch schon unser Regiment zum Sturme ansetzte, als erstes. Die 87er waren zu diesem schwierigen, doch ehrenvollen Unternehmen ausersehen. Man wußte, was 87er leisten und leisten können und der Erfolg übertraf noch dieses Vertrauen. Jeder fühlte, es geht um die Ehre des Regimentes. Eine Welle nach der anderen rollte gegen die beherrschende Stellung der Russen, die ersten verschmolzen zu einer mächtig brandenden Woge, die alles fortschwemmt, durcheinanderwirft, Felsen zertrümmert und gurgelnd in ihren unersättlichen Rachen zieht. Wie das Ungewitter stieß das Regiment gegen den Feind, fließend, unaufhaltsam, so überraschend schnell, daß die Artillerie fast die eigene Infanterie gefährdete. Die eindliche Artillerie kam überhaupt nicht zum Schuß. Kleine Stodungen, entstanden durch das lückenreißende Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, wurde mit steirischen Zauchern unter Gesang und Harmonikaspield rasch überwunden. Als die feindliche Linie überrannt war und links und rechts schon aufgerollt wurde, rückte auch links und rechts je ein halbes Bataillon des J.-R. Nr. 27 im Anschluß vor und immer weiter gewann auch der Angriff der Nachbargruppen Raum, die Verfolgung setzte ein. Ein Gegenangriff der Russen erstickte schon im Keime. Und abends waren die Russen aus dem Brückenkopf gänzlich über den Dnjester geworfen. Ueber 2000 Gefangene und viel Kriegsmaterial, wie Maschinengewehre, Telephon- und Sanitätsmaterial, Offiziersbagagen und verschiedene Instrumente von hohem Werte fiel in die Hände der braven 87er. Heute den 15. September sollte den Bravsten ihr Lohn werden. Jeder einzelne zeigte soviel Todesmut und Tapferkeit, daß man jeden belohnen möchte, den „Tapfersten den Tapferen“ winkte heute das Ehrenzeichen für die Heldenbrust. Mit fliegender Fahne erwartete das Regiment seinen geliebten Kommandanten Oberst Hofner, der das Regiment fast den ganzen Feldzug von Sieg zu Sieg führt. Oberst Hofner schritt das Regiment ab und nahm die Fahne vor das Regiment. Ganz leise nur strich ein laues Lüftchen über die Fluren, als ob es ehrfürchtige Scheu empfände, mit dem erhabenen Wahrzeichen des Regimentes, das schon so vielen Gefahren getrotzt, sein loses Spiel zu treiben. Es war ein erhebender Augenblick, als angesichts der Fahne Oberst Hofner folgende herzliche und markige Worte an seine Soldaten richtete: „Soldaten! Treu Eucem Eide, den Ihr dieser Fahne geschworen, habt Ihr am 9. August das ehrende Vertrauen, die feindliche Stellung als erste zu durchbrechen, glänzend gerechtfertigt. Euer Sieg, den Ihr am 9. August erfochten, bleibt auf ewig ein Ruhmestag des Regimentes. Ihr habt Euch dadurch die Bewunderung Eurer Landsleute und Verwandten, die Achtung Eurer Vorgesetzten und eine große Zahl von Tapferkeitsmedaillen als schönsten Lohn erworben. Ich bin stolz auf Euch und glücklich, den Tapfersten der Tapferen nun das schönste Ehrenzeichen des Soldaten an die Brust heften zu können mit dem stillen Gebet, Gott, der Herr der Heerscharen bewahre und schütze auch fürderhin unser braves Regiment.“ Hierauf schritt Oberst Hofner zur Verteilung der vielen Auszeichnungen, heftete sie persönlich seinen Soldaten an die Brust, bezückwünschte jeden mit einem herzlichen Händedruck. In der Miene eines jeden einzelnen war zu lesen, wie sehr ihm diese Herzlichkeit naheging. Eine besondere Weihe erhielt diese Feier noch dadurch, daß über dem Regimente feindliche Schrapnell's plagten. 23 große, 68 kleine silberne und 103 bronzen Tapferkeitsmedaillen bildeten den Heldenlohn. Einige „Goldene“ für ganz besondere Taten sind noch in Aussicht. Zum Schluß der Feier brachte Oberst

Hofner ein dreimaliges Hoch auf unseren heißgeliebten obersten Kriegsherrn aus, in das das Regiment brausend einstimmte. Dann folgte die Defilierung mit fliegender Fahne, worauf das Regiment einrückte. Wir Steirer erwarten mit Sehnsucht, bis welsche Tücke, die sich bisher im Schutze ihrer mächtigen Artillerie verbürgt, unsere Fäuste zu spüren bekommt. Dann gnade ihnen Gott!

„Hurra ins Feld“ ist die Benennung eines Marsches, den unser Eduard Interberger dem „Herrn k. u. k. Oberst und eisernen siegreichen Führer und Kommandanten des heimischen eisernen k. u. k. Infanterieregimentes Nr. 87 sowie dem tapferen Offizierskops des Regimentes“ gewidmet hat. Der hervortretende Zug dieser neuesten Schöpfung unseres hochbegabten heimatischen Tonbilders ist eine mitreißende lustige Schneidigkeit. Höchst gelungen ist namentlich das Trio mit einer an Steirerklänge gemahnenden prächtigen Gegenmelodie. Wer den Marsch von der vortrefflichen Ersatzkapelle des Infanterieregimentes Nr. 87 unter der besuernden Leitung des rühmlich bekannten Herrn Kapellmeisters Pinel gehört hat, muß zugeben, daß unsere 87er um einen geeigneten Regimentsmarsch nicht mehr verlegen zu sein brauchen. Jeder gute Cillier würde sich herzlich darüber freuen, wenn es einem Cillier — als solchen dürfen wir Eduard Interberger heute wohl ansprechen — geglückt wäre, dem Regimente Nr. 87 seinen Marsch geschenkt zu haben. — In welchem Geiste der Tonbildner seine künstlerische Gabe darbringen wollte, zeigt die Widmung, deren Wortlaut im Eingange angeführt ist. Wenn er dem Regimente huldigen wollte, so konnte er es in der Tat nicht passender und eindrucksvoller tun, als durch die feierliche und begeisterte Hervorhebung des Namens Hofner. Denn Oberst Franz Hofner und sein Regiment sind eins. Jeder rechte Steirer weiß, daß Oberst Hofner vom Beginn dieses gewaltigsten aller Kriege dem Regimente voraufgeleuchtet hat. Tausende sind in jähem Wechsel gekommen und gegangen, er war immer da, immer gütig und ehern, besonnen und todesmutig. Die ewig denkwürdigen Ruhmestage des Regimentes auf der Höhe von Lipna und am Brückenkopf von Czernelica bedeuten zugleich Gipfelhöhen der unendlich verdienstvollen und segensreichen Kriegslaufbahn des herrlichen Mannes, der an der Spitze des Regimentes steht. Der oberste Kriegsherr hat seinem treuen und tapferen Diener durch die Verleihung des Eisernen Kronenordens und des Militärverdienstkreuzes gedankt. Das Regiment ist sich bewußt, daß seine ruhmvollsten Taten unzertrennlich mit dem Namen Hofner verknüpft sind, daß es in der ganzen Armee „eisern“ genannt wird, weil sein Oberst eisern ist. Wir Cillier aber, die wir zu unserem Regimente stolz und bewundernd aufblicken, haben den unserer Stadt seit Jahren nahe befreundeten Regimentskommandanten ganz in unser Herz geschlossen. Aus innerster Ueberzeugung rufen wir ihm die vielgesagten Worte zu: „Nehmt Alles nur in Allem, — es ist ein Mann — Ihr werdet nimmer seinesgleichen sehen.“

Ein dritter und vierter fleischloser Tag. Die „Zeit“ erfährt, daß die Regierung infolge des immer mehr zunehmenden Viehmangels und der Schädigung der Viehbestände und Viehzucht beabsichtigt, einen dritten, allenfalls einen vierten fleischlosen Tag in der Woche einzuführen. Auch der Preisbildung beim Vieh und Fleisch wendet die Regierung ihre Aufmerksamkeit jetzt zu und erwägt Maßnahmen, durch die dem unerhörten Anschwellen der Vieh- und Fleischpreise Einhalt geboten werden soll.

Die Einberufung der 43- bis 50-Jährigen. Die Korrespondenz Austria meldet: Vor einigen Tagen fand eine Besprechung agrarischer Führer aller Parteien statt, in der die Frage der Herbstbau-, Weinlese- und Obsternte-Urlaube sowie die Hinausschiebung des Einrückungstermines der 43- bis 50-Jährigen bis zur Vollenbung der Herbstarbeiten erörtert wurde. Eine Abteilung begab sich zu den beteiligten Fachministern, zum Ministerpräsidenten, zum Landesverteidigungs- und Kriegsminister. Die Abordnung erhielt vom Grafen Stürgkh die Bestätigung, daß sich die militärischen Faktoren mit diesen Fragen eingehend beschäftigen wer-

den. Der Landesverteidigungsminister wird im Einvernehmen mit dem Kriegsminister die Verfügung treffen, daß Militärpersonen für den Herbstbau 14 Tage, allenfalls drei Wochen beurlaubt werden, oder bis zu drei Monaten vom Militär- und Landsturmbienste entlassen werden sollen. Der Einrückungstermin für die 43- bis 50-Jährigen Gemusterten, und zwar die der ersten Abteilung, nämlich der 43- bis 46-Jährigen ist für Dienstag den 16. November vorläufig in Aussicht genommen. Die 47- bis 50-Jährigen dürften zwei Wochen später einberufen werden.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittag ein öffentlicher, für jedermann zugänglicher Militärgottesdienst statt, in welchem Herr Pfarrer May über „Gottesbegegnung“ predigen wird.

Auf dem Felde der Ehre. Die Ostdeutsche Rundschau schreibt: Wir haben eine tiefbetäubende Mitteilung erhalten. Unser langjähriger Postversandleiter Emanuel Glöckner ist am Sonnabend den 18. d. M. im k. u. k. Reservespital in Gili im Alter von 36 Jahren an den Folgen einer Operation gestorben, die an ihm wegen eines schweren, schmerzhaften Leidens, das er sich im Kriegsdienste zugezogen hatte, vorgenommen wurde. Glöckner war, bevor er vor Jahren in den Verband unseres Blattes trat, Beamter des Deutschen nationalen Vereins für Oesterreich. Er stand seit Kriegsausbruch (August 1914) als Ersahreservist einer Landsturm-Befestigungs-Arbeiterabteilung im Felde, und zwar zuerst auf dem nördlichen, dann auf dem südlichen Kriegsschauplatz. Die Leichenfeier fand am 21. d. M. auf dem städtischen Friedhofe in Gili statt. Der evangelische Feldkurat Josef Földesly hielt ihm einen ergreifenden Nachruf. Glöckner hinterläßt eine junge Frau, mit der er in glücklichster Ehe lebte, und einen dreijährigen Knaben. Wir beklagen den Verlust eines tüchtigen, pflichttreuen Beamten, der ein wackerer Parteigenosse und lieber Kamerad war.

Seuchengefahr in Gaberje. Wir werden um Abdruck folgender Zeilen ersucht: Den Mietparteien der Sologranz'schen Häuser in Gaberje steht nur ein Brunnen mit gutem Wasser zur Verfügung. Dieser Brunnen ist seit einiger Zeit beschädigt und die Parteien müssen das Wasser anderer bei den genannten Häusern befindlicher Brunnen, welches aber nicht einmal zum Waschen geeignet ist, als Koch- und Trinkwasser benutzen. Um einer Seuche vorzubeugen, machen wir die Sanitätsbehörde mit dem Ersuchen darauf aufmerksam, sich von der Richtigkeit vorstehender Angaben zu überzeugen und zu veranlassen, daß der fragliche Brunnen sofort ausgebessert wird oder es sollen die Häuser an die städtische Wasserleitung angeschlossen werden!

Beschränkungen des Zivilverkehrs in Kroatien. Die Landesregierung hat eine Verordnung erlassen, nach der der Zivilverkehr auf dem ganzen Gebiete von Kroatien und Slavonien eingeschränkt wird. Dieser Verordnung gemäß gehören die Komitate Warasdin, Agram, Belovar-Kreuz zum weiteren, die Komitate Lika-Krbaba und Modrus-Fiume zum engeren Kriegsgebiet des südwestlichen Kriegsschauplatzes, die Komitate Pozeza und Virovitica zum weiteren und das Komitat Syrmien zum engeren Kriegsgebiet des südlichen Kriegsschauplatzes. Für Reisen in diesen Gebieten werden besondere Ausweispapiere gefordert und für Reisen im engeren Kriegsgebiet, die nur ausnahmsweise und in dringenden Fällen gestattet werden, auch die Bewilligung der zuständigen militärischen Behörde.

25 Jahre Südmark. Eine kurzgefaßte und durch statistische Tabellen anschauliche Vereinsgeschichte enthält der Südmarkkalender für das Jahr 1916; ebenso einen zusammenfassenden Umriss der siebenjährigen Besiedlungstätigkeit des Vereines, die außerdem auch in Landschafts- und Siedlungsbildern vor Augen geführt wird; eine umfangreichere und eingehendere Darstellung der Siedlungstätigkeit, deren Notwendigkeit die zahlreichen politischen Verbreden und Umtriebe in südslawischen Gebieten bewiesen haben, ist im 5. Heft der bekannten Gothaer Zeitschrift „Deutsche Erde“ Jahrgang 14/15 erschienen, auf die gleichfalls aufmerksam gemacht wird; hiezu sind geschichtliche Zusammenfassungen zu Studienzwecken veranlaßt worden, so daß sich jedermann über Ziel und Zweck, Stand und Umfang der Vereinstätigkeit rasch unterrichten kann.

U-Boot-Abzeichen. Der österreichische Flottenverein schreibt uns: Die neu eingeleitete U-Boot-Abzeichen-Veranstaltung schreitet in geradezu hervorragender Weise vorwärts, insbesondere die Bürgermeisterämter fördern die Unternehmung, indem sie bei den Ortseinwohnern Zeichnungen auf U-Boot-Abzeichen aufnehmen und hat die Landbevölkerung auch in den kleinsten Ortschaften durch Ankauf ihr

Scherlein zur Schaffung eines Unterseebootes aus freiwilligen Gaben zur Ehrung unserer tapferen Marine und als Entrüstungsstunde gegen den Treubruch Italiens gleichsam als weiteren sichtbaren Beweis des vaterländischen Denkens beigetragen. Aber auch die großen Industrieunternehmungen wollen nicht nachstehen, indem sie namhafte Beträge für diese Unternehmung zeichnen und die U-Boot-Abzeichen, welche zwei Kronen kosten, ihren Beamten und Arbeitern verschenken. Jedermann trage ein solches U-Boot-Abzeichen.

Neuerungen an ungarischen Mittelschulen. Der Krieg wird eine gründliche Umgestaltung des Lehrplanes des ungarischen Mittelschulwesens herbeiführen. Namentlich anlässlich der Erfahrung, daß in den kroatischen Mittelschulen der Unterricht in der deutschen Sprache glänzende Erfolge zeitigte, während in Ungarn in dieser Beziehung noch manches zu wünschen übrig blieb, wird man jetzt dem Unterrichte in der deutschen Sprache größere Sorgfalt angedeihen lassen, damit in Zukunft die Pflege der deutschen Sprache und Literatur von größerem Erfolge begleitet sei als bisher. Im Zusammenhange damit wird auch der Lehrplan an den höheren Handelsschulen entsprechend abgeändert werden.

Unser Geld für die Italienische Kriegsanleihe. Dem slowenischkroatischen „Slovenec“ entnimmt das Grazer Volksblatt: „Laut Mitteilung der kroatischen Blätter hat die Direktionsfiliale Venedig der Triester Assicurazioni Generali 20 Millionen Lire für die italienische Kriegsanleihe gezeichnet, Riunione Adriatica, welche ihren Sitz ebenfalls in Triest hat, dagegen vier Millionen. Die beiden Versicherungsanstalten arbeiten viel auch in unseren Ländern und so gingen slowenische und kroatische Gelder für Kriegszwecke nach Italien. Es ist bezeichnend, daß der Präsident und der Generaldirektor der erstgenannten Anstalt schon vor Kriegserklärung aus Triest verschwunden sind.“ Hierzu bemerken die Klagenfurter Freien Stimmen: Da die beiden genannten Versicherungsanstalten auch in den Alpenländern gute Geschäfte machen, so gewinnt diese Mitteilung kroatischer Blätter, deren Richtigkeit uns von berufener Seite bestätigt wird, auch für uns Alpendeutsche großes Interesse.

Seltenes Weidmannsheil. Der Pfarrer von St. Florian am Wotisch im Bezirke Rohitsch, Martin Koschlar erlegte dieser Tage in seinem Reviere eine außerordentlich große und starke Wildkatze. Der Balg des Tieres, das wahrscheinlich aus Bosnien einwanderte, wurde dem Landesmuseum in Graz abgetreten.

Neue Kartoffelhöchstpreise. Die Ministerialverordnung vom 19. Dezember 1914, mit welcher Höchstpreise für Kartoffel festgesetzt worden waren, ist am 29. Juli d. J. außer Kraft gesetzt worden, da sie auf die hochwertigen Frühkartoffeln der neuen Ernte keine Anwendung finden konnte. Da aber gegenwärtig die Haupternte der Kartoffeln unmittelbar bevorsteht, und sonach mit der Gefahr ungerechtfertigter Steigerung der Kartoffelpreise wieder gerechnet werden muß, werden nunmehr für die Kartoffeln der diesjährigen Ernte durch eine im Reichsgesetzblatt und der Wiener Zeitung zur Verlautbarung gelangende Ministerialverordnung vom 22. September 1915 Höchstpreise normiert. Die Bestimmungen dieser Verordnung unterscheiden sich von den Anordnungen des Vorjahres in mehreren Punkten. Die Preise sind für Speisekartoffeln niedriger angesetzt. Zugleich sichern aber die neuen Höchstpreise der Landwirtschaft die ausreichende Deckung der Produktionskosten. So wird insbesondere auch im Hinblick auf den Schwund und die Einlagerungsspesen eine allmähliche Steigerung der Höchstpreise vorgesehen. Sie stellen sich im Oktober und November für Speisekartoffel auf 8 K, für Industrie- und Futterkartoffel auf 7 K. und erheben sich auf 11 und 10 K. im Mai nächsten Jahres. Der Großhandel ist berechtigt, 40 Heller beim Meterzentner dem Preise zuzuschlagen. Ueberdies ergeben sich im Hinblick auf die Frachtkosten weitere Zuschläge für solche Länder, die darauf angewiesen sind, Kartoffel von auswärts zu beziehen. Auch sind die politischen Landesbehörden ermächtigt, behufs Ermöglichung des Bezuges von Kartoffeln aus Produktions- nach Konsumgebieten desselben Landes den Höchstpreis entsprechend zu erhöhen. Hervorzuheben ist insbesondere, daß auch die Detailpreise in der Verordnung ihre Regelung finden. Die höchste Grenze ist mit 40 Prozent dem Großhandelspreise festgesetzt. Der Begriff des Detailhandels wird dahin präzisiert, daß die Verbraucherquantität 10 Meterzentner nicht übersteigen darf. Mit dieser Beschränkung fällt auch der direkte Verkehr des Erzeugers von Kartoffeln mit dem Ver-

braucher unter den Begriff des Detailhandels. Die Verordnung tritt mit 1. Oktober in Kraft.

Tödlicher Eisenbahnunfall. Vorigen Freitag vormittags wurde auf der Eisenbahnstrecke zwischen Sava und Sagor ein Soldat von der Lokomotive eines vorbeifahrenden Zuges erfasst und tödlich verletzt. Der Verunglückte, der seiner eigenen Unvorsichtigkeit zum Opfer fiel, hieß Michael Lah und stammte aus Klanec, Bezirk Stein in Krain.

Verdaunungsstörungen bei Säuglingen. Durchfall, Diarrhöe, Darmkatarrhe usw. sind immer Folgen einer unrichtigen Ernährung und haben schon vielen Eltern Sorgen und sogar Trauer bereitet. Wollen Sie Ihr Kind erhalten und bei einer wohlgeschmeckenden, leicht verdaulichen Nahrung wirklich gedeihen sehen, so geben Sie dem zarten Liebling Nestlé's Kindermehl. Probefläsche vollkommen gratis durch: Nestlé's Kindermehl Gesellschaft, Wien 1. Bezirk, Viberstraße 75.

Ein neues Mittel gegen Trunksucht. Die Besitzergattin Rosalia Genc in der Gemeinde Plankenstein (Gerichtsbezirk Sonobitz) hatte das Bestreben, ihrem, dem übermäßigen Branntweingenuß ergebenen Manne dieses Laster abzugewöhnen, da durch seine Trunksucht nicht nur die häusliche Eintracht, sondern auch die Wirtschaft litt. Vor einigen Tagen entdeckte sie den Branntweinverfleck ihres Mannes. Sie kam auf den eigenartigen Einfall, dem Schnaps den Ausscheidungsstoff eines Huhnes beizumengen, um bei ihrem Manne Ekel gegen den Branntwein hervorzurufen. Nach dem Genuße des solcherart vermengten Schnapses erkrankte aber der Mann bedenklich. Herr Dr. Franz Novosad in Pölsbach stellte schwere Vergiftungserscheinungen fest. Die Genc wurde dem Bezirksgerichte Sonobitz eingeliefert.

Gedenket des **Gilber Stadtverschönerungsvereines bei Spielen** **Besten und Legaten.**

Bermischtes.

Verhaltensregeln beim Keuchhusten. Wenn in einer Familie der Keuchhusten ausgebrochen ist, so schicke man die Kinder bei warmer Sommerluft viel ins Freie, und lasse man selbst im Sommer warme Unterkleider tragen. Namentlich Sorge man für reine Zimmerluft durch fleißige Ventilation, da Anhäufung verbrauchter, kohlenstoffreicher Luft die Anfälle verstärkt und vermehrt. Zum Kranken zimmer wähle man ein großes, geräumiges Zimmer, in welchem die Luft nicht so schnell verbraucht wird. Wer es haben kann, lasse den Kranken jede Nacht in einem anderen Zimmer schlafen und täglich mit dem Schlafzimmer wechseln, wer es nicht haben kann, besprengte recht häufig Dielen und Bettwäsche mit einer fünfprozentigen Karbolsäurelösung und öffne fleißig die Fenster. Wegen des stets vorhandenen Kehlkopf- und Brustkatarrhs dürfen keuchhustenkranke Kinder niemals kaltes Wasser trinken, sondern stets nur verschlagenen oder warmen Tee. Auf die Ernährung nehme man besonders Bedacht, namentlich in den Fällen, in welchen nach den Anfällen stets Erbrechen erfolgt und dadurch leicht Entkräftung, Abmagerung eintritt. Da feste Substanzen weniger leicht erbrochen werden, wie flüssige, und ebenso große Speisemengen leichter wie kleine, so gebe man also konsistente Kost: weiche Eier, Fleisch, Braten, Schinken, belegtes Butterbrot, und zwar immer in kleineren Mengen, und meide Milch, Suppe usw. Am besten gibt man die Speisen unmittelbar nach dem Anfall, da dieselben dadurch am sichersten einige Zeit im Magen bleiben und zur Verdauung gelangen, während, kurz vor dem Anfall gegeben, dieselben ohne Nutzen für den Körper durch den nahen Anfall zu leicht wieder entleert werden.

Ein Heiratsantrag für ein Liebesgabenpaket. Die Frau eines höheren Beamten in Posen hatte eine Anzahl Liebesgabenpakete an die Front geschickt. Sie war nicht wenig erstaunt, in diesen Tagen den Feldpostbrief eines Feldgrauen eines Posener Reserveregiments zu erhalten, in dem er schreibt, daß er an Stelle ihres gefallenen Gatten das Liebesgabenpaket erhalten habe. Der Inhalt habe ihm derartig gefallen, daß er sich entschlossen habe, der Absenderin Herz und Hand fürs Leben anzubieten, da er während des Feldzuges auch seine Frau verloren habe. Leider kann die Dame den Antrag nicht annehmen, da ihr Gatte überhaupt nicht Feldzugsteilnehmer ist, mithin auch nicht ge-

fallen sein kann, sich vielmehr besten Wohlseins erfreut. Die Dame, die 58 Jahre alt ist, war aber durch den Heiratsantrag derartig gerührt, daß sie den „Korb“, den sie dem ostmärkischen Feldgrauen erteilen mußte, mit reichen Vielesgaben versah.

Die Wacht am Isonzo.

(Nach der Singweise: „Die Wacht am Rhein“.)

Es braust ein Strom mit Macht zu Tal,
Von Fels zu Fels erdröhnt sein Schall,
Zur Adria, dem stolzen Meer,
Isonzo heißt die stolze Wehr.
O Adria, magst ruhig sein,
O Adria, magst ruhig sein,
Fest am Isonzo steht die Wacht aus Stein.
Von Süden kam Italiens Heer
Zu rauben uns das stolze Meer.
Durch Freundschaft einst mit uns vereint,
Schlug sich das Heer zu unser'm Feind.
O Adria . . .

Kanonen dröhnen, fürchtbar krach't's,
Bei Tag sowohl als auch bei Nacht's,
Die Hölle öffnet ihren Schlund,
Isonzos Wacht steht fest am Grund.
O Adria . . .

Solang die Alpen Schnee noch deckt,
Solang der Lorbeer hoch sich streckt,
Solang das Meer ein Schiff noch trägt,
Isonzos Wacht steht unentwegt.
O Adria . . .

Die Adria muß unser sein:
Sowie den Deutschen stets der Rhein.
Selbst Hölle und Teufel nichts vermag,
Isonzos Wacht führt starken Schlag.
O Adria . . .

Drum hebt zum Schwur heut' all' die Hand
Für Kaiser, Reich und Vaterland,
Isonzos Wacht bleibt ewig steh'n,
Italiens Schmach wird nie vergeh'n.
O Adria . . .

les Baumaterial für Luftfahrzeuge. — Verfahren zur Herstellung eines Reinigungsmittels. — Kaugummi. — Klebemittel für Rotationsdruckpapier. — Desinfektion mit Formalindämpfen ohne Apparate. — Neuer Kilometer-Taschensattel. — Metalllegierung Cupror (Kupfergold). — Ersatz für Schmieröle. — Ersatzbereitung für schwere Lastwagen. — Elektrischer Betonstamper. — Beton-Mischvorrichtung. — Schleifvorrichtung für Kunststeinplatten. — Karborundzementsteine. — Photographieren ohne Objektiv. — Alkohol für photographische Zwecke. — Fahrbare Kartenseldruckereien. — Umdruckpapier. — Massen fürervielfältigung von Schriften usw.

Regelung der freiwilligen Sammlung von Kälteschutzmitteln.

Erlaß des k. u. k. Kriegsministeriums vom 8. September 1915, Z. G. f. A. 2 Nr. 4160.

Auf Grund der vorjährigen Erfahrungen sieht sich das Kriegsministerium veranlaßt, die von den Kriegsfürsorgestellen, von Vereinen, Schulen und von Privaten beabsichtigten Sammlungen von Kälteschutzmitteln (Bekleidungsgegenständen und Wäsche) für die Armee im Felde folgendermaßen zu regeln:

1. Erwünscht sind vorzugsweise Spenden von Pulswärmern, Kniewärmern und Strümpfen (Sokken). Für eine aus den angeführten Gegenständen bestehende Garnitur ist ungefähr $\frac{1}{2}$ Kilo ramm Strickwolle nötig. Jene Körperschaften, Vereine, Schulen usw. und Private, die sich die erforderliche Wolle nicht anderweitig verschaffen konnten, können sie vom Kriegsfürsorgeamt des Kriegsministeriums (Wien 9., Bergasse 16) beziehen, und zwar gegen Erlaß einer Kauion und gegen die Verpflichtung, die hieraus erzeugten Kälteschutzmitteln (für jedes Kilogramm Wolle drei Garnituren) dem Kriegsministerium zur Verfügung zu stellen. Anweisungen auf den Bezug von Wolle sowie von Mustern der einzelnen Gegenstände gibt die „Zentralevidenz für Armeelieferungen“ im Kriegsministerium auf Grund von schriftlichen Ansuchen (mit Korrespondenzkarte).

2. Außer den erwähnten Garnituren (Pulswärmern, Kniewärmern, Strümpfen oder Socken) werden auch andere Spenden an Kälteschutzmitteln (Badenstüben, Schneehauben, Baschliks, Leibbinden, Pelzfäufelinge, Wickelgamaschen, Fußlappen, warme Unterwäsche, Decken jeder Art und dergleichen) angenommen. Doch können die erforderlichen Rohstoffe vom Kriegsministerium nicht beigelegt werden.

3. Alle für die Armee im Felde bestimmten Spenden an Kälteschutzmitteln (Bekleidungsgegenständen) sind nach Artikeln sortiert und verpackt entweder im Wege der in einzelnen größeren Städten im Vorjahre errichteten „Zweigstellen“ und „Naturalspenden-Sammelstellen“ des Kriegsfürsorgeamtes Graz, Sporgasse 29, oder unmittelbar an das nächste k. u. k. Monturdepot (in Wien-Kaiserebersdorf, Brunn, Götting bei Graz oder Budapest) zu senden.

Das Kriegsministerium wird sodann deren Verteilung an die Kommandos, Truppen und Anstalten, dem tatsächlichen Bedarfe entsprechend, veranlassen. Unmittelbare Frachtsendungen von Kälteschutzmitteln seitens des Spenders an einzelne Kommandos, Truppen oder Anstalten bei der Armee im Felde sind unzulässig.

Durch diese Bestimmungen soll eine ungleichmäßige, regellose Verteilung der Spenden und eine Vermehrung der Transporte vermieden werden.

Die Monturdepots sind verpflichtet, über die ihnen zugekommenen Spenden, die mit der Uebernahme in das Eigentum des Militärärars übergehen, zwei Bestätigungen auszustellen, von denen die eine seitens des Spenders dem Kriegsministerium (Zentralevidenz für Armeelieferungen) einzusenden ist, damit dieses einen Ueberblick über die eingelassenen Spenden gewinnt.

In ähnlicher Weise ist vorzugehen, wenn einem Ersatzkörper oder einer Anstalt im Hinterlande Kälteschutzmittel oder Bekleidungsgegenstände ausnahmsweise unmittelbar gespendet werden; sie sind kommissionell zu übernehmen und in Rechnung zu stellen. Der Empfang ist dem Spender — zweifach — zu bestätigen und dieser zu ersuchen, eine der erhaltenen Bestätigungen dem Kriegsministerium (Zentralevidenz für Armeelieferungen) einzusenden.

Die Monturdepots (Ersatzkörper oder Anstalten im Hinterlande) haben am Schlusse eines jeden Monats ein Verzeichnis der eingelassenen Spenden direkt dem Kriegsministerium (Zentralevidenz für Armeelieferungen) vorzulegen.

Gerichtssaal.

Graz, 18. September.

18.000 Kronen Strafe wegen Preistreiberei.

Gestern vormittags wurde der Großkaufmann Sandor Bettendorfer in Eggenberg wegen Preistreiberei in Reis und Petroleum zu einer Geldstrafe von 18.000 K verurteilt, wobei der Bezirksrichter Dr. Plankensteiner in der Urteilsbegründung hervorhob, daß ein Gewinn von über 30 v. H. in Kriegzeiten gegen 5 bis 10 v. H. in Friedenszeiten unmöglich straflos bleiben dürfe.

Gonobitz, 16. September.

Preistreiberei beim Viehhandel.

Ignaz Essich, Besitzer in Mötschach, wurde vom Bezirksgerichte Gonobitz zu einer Woche Arrest verurteilt, weil er am 31. August in Gonobitz für eine Kalbin im Gewichte von 327 Kilogramm anfänglich 880 K und dann 3 K für ein Kilogramm Lebendgewicht gefordert hat.

Pappdeckelschuhe für unsere Soldaten.

Durch fünf Tage wurde in Mährisch-Osttrau ein Strafverfahren gegen eine Reihe von betrügerischen Schuhlieferanten nach § 327 St.-G. durchgeführt. Als Angeklagte erschienen: Die Schuhwarenhändler Moriz und David Baar aus Mährisch-Weißkirchen, die Inhaber der Schuhwarenfabrik Auguste Lederer und Adler in Leitomischl, Deszö Adler und dessen Schwiegermutter Auguste Lederer, endlich der Schuhwarenant Samuel Adler. Die Gebrüder Baar hatten für das Militär 5000 Paar Schuhe geliefert. Natürlich hatten sie die Schuhe nicht selbst erzeugt, sondern bei anderen jüdischen Trödlern und gleichartigen „Lieferanten“ bestellt, so zum Beispiel beim Feibisch Rosenblatt in Wien, der sich gegenwärtig wegen des gleichen Deliktes bei dem Wiener Landwehr-Divisionsgericht in Haft befindet. Natürlich spielten dabei auch die bekannten „Agenten“ mit. Bereits bei der Uebernahme der Schuhe wurden von der Militärkommission 4044 Paar als unbrauchbar zurückgestoßen, während 995 Paar, die anscheinend solid und fest gearbeitet waren, übernommen wurden. Diese Schuhe wurden unter Soldaten verteilt und zunächst bei einer Marschübung getragen. Zufällig herrschte während der Marschübung Tauwetter. Es stellte sich heraus, daß auch die 995 Paar Schuhe vollkommen unbrauchbar waren. Von der Marschübung kehrte die Mehrzahl der Soldaten mit zerrissenen Schuhen zurück. Die Sohlen hatten sich wäh end des Marsches auf nassem Boden gelöst. Die Absätze waren zum größten Teil von den Schuhen heruntergerissen. Eine nähere Untersuchung der Schuhe durch Sachverständige ergab, daß in den Brandsohlen Papereinlagen waren, die Ballen der Sohlen, ebenso die Absätze waren mit Pappdeckel ausgelegt, das Oberleder der Schuhe war schlecht und sehr minderwertig. Hätte nicht — heißt es in der Anklage — eine Prüfung der Schuhe bei zufällig nassem Wetter stattgefunden, so wären die ins Feld ausmarschierenden Soldaten mit diesen Schuhen, die ein Schund größter Sorte sind, beteielt worden und es hätte die Gewissenlosigkeit der Angeklagten leicht eine Katastrophe zur Folge gehabt. Selbstverständlich waren alle Angeklagten „unschuldig“. Am 15. d. wurde das Urteil gefällt. David Baar wurde zu zwölf Jahren, Moriz Baar zu sechs Jahren verschärften Kerkers verurteilt, die anderen Angeklagten wurden freigesprochen. Die Strafe ist ausgiebig, aber gerecht, wenn man bedenkt, wie viele unserer tapferen Soldaten in Schnee und Eis mit erfrorenen Füßen das Opfer solcher gewissenloser Geldmacher geworden waren!

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

„Die Bergstadt“. Der dritte Jahrgang von Paul Kellers Monatsblättern „Die Bergstadt“ (Bergstadtverlag Wilh. Gottlieb Korn in Breslau, Leipzig, Wien; Preis vierteljährlich K 3-60) schließt mit dem soeben erschienenen Septemberheft, das durch Gediegenheit der literarischen Beiträge und künstlerische Ausstattung mit Bierfarbendrucken und Tonbildern keine vortrefflichen Vorgänger noch übertrifft. So sind in die feinhumoristische Novelle „Der Pavillon“ von Margarete Schwab-Plüß fünf prächtige bunte Bilder nach farbigen Photographien eingestreut; die Tafelbilder bieten wohlgelungene Wiedergaben von Oelgemälden, Schabkunsftblättern und Zeichnungen hervorragender Künstler. 34 Textillustrationen schmücken die anziehenden Reiseerinnerungen aus „Galizien“ von M. Hüttig, die beliebte „Bergstädtische Kriegsberichterstattung“ von Paul Barsch, die geschichtlichen Streiflichter über „Warschau“ von Paul Keller und die stimmungsvollen Schilderungen „Weidmanns Jahreszeiten in der Märtischen Heide“ (Herbst und Winter) von Friedrich Cristian. Aus dem übrigen Inhalt seien noch hervorgehoben: Kellers „Randglossen zur Zeitgeschichte“, das packende Stimmungsbild „Tirol anno fünfzehn“ von Carl Marilaun, die Kriegsskizze „Granatfeuer“ von Franz Walter, die Humoreske „Besuch beim Ehrenbürger“ von Paul Linde, die schönen ersten und heiteren Gedichte von Martha Grosse, H. Biesenbach, Eugen Jürtsch und Christa Niesel, Lessinthin. „Wie auch in unserer schweren Zeit die Freude, der Humor und die Gemütlichkeit nicht gestorben sind,“ beweist uns Keller in einer köstlichen Plauderei, die mit entzückenden Federzeichnungen von Walter Bayer geziert ist. Dieser Beitrag ist zugleich das Geleitwort des „Burgemeisters“ zu der dem Heft beigelegten reizend ausgestatteten Werbeproschüre „Willkommen in der Bergstadt“, die hoffentlich ihren Zweck in vollem Maße erreichen wird.

Neueste Erfindungen und Erfahrungen. 42. Jahrgang. Heft 12. A Hartlebens Verlag, Wien. Auszug aus dem Inhalt: Das Verhalten des Betons und Eisenbetons gegen Geschosse. — Die Bettfedernreinigung und Sortierung. — Wasserreinigung mit ultravioletten Lichtstrahlen. — Wallspiegel und Wallrohre (Peristope). — Verwendung von Arasoll beim Gerben. — Holzbandröhren, idea-

Bei Epidemien und allen Infektionskrankheiten
Mattoni's bewährtes Vorbeugungsmittel.
Giesshübler
Sauerbrunn

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Villa

Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch, mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zugehör, Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Sehr schönes Landgut

im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude Stallungen, Wagenremise etc. und sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger)

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{1}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger.)

Sehr nette Villa

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus

mit 2 Wohnungen, Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten. Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinechzung. Sehr preiswürdig. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger.)

Einstöckiges Wohnhaus

neugebaut, mit Gastwirtschaft, Branntweinschank, Trafik und Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Ein Besitz

in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichteten Gasthaus und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Stadthaus in Cilli

einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung d. Stadtgemeinde Cilli

Drucksorten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

„Sein Leben sank hin im Sonntagsmorgenlicht
Aufrecht und unverdorben,
Die Wehr in der Hand, im Herzen die Pflicht,
Ist er als Held gestorben“.

Von unsagbarem Schmerze gebeugt, geben die Unterzeichneten die traurige Nachricht von dem so unerwartet raschen und tieferschütternden Verlust ihres heißgeliebten, braven und hoffnungsvollen Sohnes, bzw. Bruders, Schwagers und Onkels

JOHANN HAUMER

k. und k. Kadett i. d. Res.

der, erst 19 Jahre alt, in den furchtbaren Kämpfen am südlichen Kriegsschauplatze in der Nacht vom 4. auf 5. September 1915 durch einen Schrapnellschuß mehrfach verwundet, nach schwerem Leiden am 14. September seinen Wunden erlegen ist. Er liegt auf dem Militärfriedhofe zu Suta bei Komen (Küstenland) begraben.

Stets bereit, für seine Ziele das Höchste einzusetzen, meldete er sich nach mit Auszeichnung abgelegter Reifeprüfung freiwillig zum Heeresdienste. Kaum an der Front, hat der erbarmungslose Tod ihn aus den Reihen der Besten als sein Opfer gefordert. Der Reichbegabte machte seinen Eltern immer nur Freude und fügte ihnen mit seinem Tode den ersten und größten Schmerz zu. Körperlich zäh und geistig ausgezeichnet hat er in der Heimat und im Felde seine Pflichten voll und bei seinen Anlagen leicht erfüllt. Gleich geschätzt von Lehrern und Mitschülern hat er sich auch in kurzem nicht nur die Achtung seiner militärischen Vorgesetzten als auch die Liebe seiner Kameraden und der ihm untergebenen Mannschaft erworben.

Eine schöne ehrenvolle Zukunft war ihm gewiß. Aber auch ein herrlicher, stiller und bei seiner Jugend ungewöhnlicher fester Charakter ist mit ihm ins Grab gegangen. So wird er in der Erinnerung all derer, die ihn kannten, unvergesslich fortleben.

Die heilige Seelenmesse wird am 27. September um 6 Uhr früh in Skalis bei Wöllan gelesen.

August Knapitsch

Bergknappe, dzt. im Felde im Inf.-Reg. Nr. 87
Stiefbruder.

Leopold Doller

Tapezierermeister, dzt. im Felde bei den
Pionieren
Schwager.

Gottfried Doller

Neffe.

Josef Haumer

Bergaufseher
Vater.

Amalia Haumer

Mutter.

Luise Doller, geb. Haumer

Schwester.

REPARATUR- u. VERKLEBUNGSGESCHÄFT
Eternit
SCHIEFER
ST. LIT. WITTE LUDWIG MATSCHNER LINZ VERKLEBUNGSGESCHÄFT
BUDAPEST-VEREINES-UFALM

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilarius strasse.
Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 39

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

Die Entvölkerung der russischen Westgebiete.

Ueber Rußland ergießt sich ein Strom von Flüchtlingen, der sich zäh und langsam neben der weichenden Armee auf ihren Stappenstraßen ins Innere des Reiches hineinwälzt und seine letzten Ausläufer schon ins Grenzgebirge Europas gesandt hat, an den Ural. Nicht die unausbleiblichen Notwendigkeiten des Krieges, der über weite Teile des russischen Westgebietes verhältnismäßig rasch hinweggeschritten ist, haben die große Flucht veranlaßt, die vielleicht in der Geschichte Europas so wenig ein zahlenmäßiges Vorbild hat, wie die Heeresmassen, die der jetzige Krieg in Bewegung bringt. Das Schlagwort „1812“, das zuerst ein Halbnaar ausgesprochen hat, der geschwätzig Nichtswisser Menschikow, der in der „Nowoje Wremja“, dem Organ aller verbrecherischen und unanständigen Instinkte, das große Wort führt, das Schlagwort der Vernichtung und Zerstörung, die vor dem vorrückenden Feind eine Wüste schaffen sollte, ist allein für das Furchtbare verantwortlich, das über die Millionen der Vertriebenen hereingebrochen ist. Die russische Strategie zehrt seit hundert Jahren von der Erinnerung an den Rückzug Napoleons, der durch die mangelhafte Organisation der Verpflegungsarme und die Schrecken des russischen Klimas zur Katastrophe wurde. Es war das einzige Mal, daß Rußland von einem ebenbürtigen Gegner nicht besiegt wurde, freilich hat es auch den Korsen nicht besiegt. Aber das Schicksal Napoleons ließ das Reich im Osten als unangreifbar erscheinen, obwohl die Lehren des Krimkrieges den Irrtum schon hätten erkennen lassen. Man vergaß sie in Rußland noch schneller als im Westen, und in den letzten Jahren vor dem Kriege tauchte, auch im Zusammenhang mit der Jahrhundertfeier des napoleonischen Feldzuges, die die damaligen Ereignisse dem Interesse näherrückte, immer wieder die Lehre von der Verteidigungsstrategie auf, die Rußlands durch eine Zone unburchschreibbarer Wüsten und Wildnisse von dem gefährlichen Abendland trennen sollte. So fand denn das Schlagwort günstigen Boden, und als die Befehlshaber der in Polen stehenden russischen Armeen den Rückzug anordneten, suchten sie immer entschiedener hinter sich die Wüste zu schaffen, die nach der Lehre ihrer Militärschulen den

Feind sicherer vernichten sollte, als Kanonen und Soldaten es können.

Die deutschen Tagesberichte haben festgestellt, daß die Taktik der Räumung, der Ausiedlung und Brandstiftung, die manchmal noch durch die grauenerregende Methode getrübt wurde, die wehrlose Bevölkerung als Schild für die weichenden Truppen dem feindlichen Feuer preiszugeben, von den russischen Führern sofort aufgegeben wurde, als der Rückzug über polnisches und litauisches, über lettisches und ukrainisches Gebiet hinaus auf eigentlich russischen Boden kam. Die Ehre, sich selber mit Weib und Kind und Haus und Hof für Rußland hinzuopfern, wollte man gerne den „Fremdvölkern“ überlassen, den Russen traute man sie nicht mehr zu. Die polnischen Vertreter, die in der Reichsduma und in der russischen Presse zu Worte kommen, verhehlen ihren schmerzlichen Jorn nicht im geringsten, die Polen aber, die heute unter dem Schutze deutscher und österreichisch-ungarischer Waffen stehen, werden erkennen, was die gleichnerischen Worte russischer Minister wert sind. Einen „traurigen, verhängnisvollen Irrtum“, hat ein Pole in der Duma die Räumung der Westgebiete genannt, als noch lange nicht alles bekannt war, was man heute über die Irrfahrten der Vertriebenen weiß, die ihr Schicksal noch lange, lange nicht zum Abschluß getragen haben.

Ueber die Zahl der Flüchtlinge gehen die Angaben sehr weit auseinander. Das Moskauer Blatt „Rußkoje Slowo“ hat sie auf zwölf Millionen beziffern wollen, doch scheint hier die moskowitzische Sucht nach hohen Zahlen, die keineswegs hinter der amerikanischen Retordowit zurücksteht, den wahren Umfang des Elends stark übertrieben zu haben. Daß aber die Flüchtlinge nicht mehr nach Hunderttausenden, sondern schon nach Millionen zählen, geht aus einer Reihe einzelner Angaben hervor. So sollen aus dem Gouvernement Lublin, Suwalki und Kowno fast alle Bewohner, aus Radom und Warschau die Hälfte geflohen sein. Wenn diese Angaben zutreffen, so handelt es sich schon um weit über fünf Millionen Menschen. Aus den Gouvernements Plock, Lomza, Grodno, Wilna, Wolhynien und Kurland, dazu aus den einige Monate von den Russen besetzten Gegenden Ostgaliziens, wo man beim Rückzug eine ähnliche Ausiedlung zu erzwingen versuchte, dürften auch noch Hunderttausende ins Innere Rußlands gezogen sein. Einigen Schätzungen, die weit niedriger greifen, stehen wieder bestimmte Angaben entgegen. So ver-

nimmt man, daß in Nischni-Nowgorod, daß 100.000 Einwohner zählt, schon über 100.000 Flüchtlinge weilen; ebensoviel hat der mit der Organisation der „Flucht“ betraute Senator Subitschaninow den Städten des Gouvernements Kostroma zugewiesen, die zusammen nicht einmal so viel Einwohner zählen. Auch im Gouvernement Tambow sind schon 100.000 Flüchtlinge untergebracht. Diese Zahl scheint für die östlichen Gouvernements allgemein zu gelten; da mindestens 20 Gouvernements für die Aufnahme der Flüchtlinge in Betracht kommen und die westlicheren, in denen große Städte liegen, leistungsfähiger erscheinen, kann man vielleicht daraus etnen annähernden Rückschluß auf die Gesamtzahl ziehen.

Die meisten Gebiete, aus denen genauere Angaben vorliegen, liegen schon weit über 1000 Kilometer von den geräumten Gegenden entfernt, weit östlich von Moskau. Die Stauung der Flüchtlinge in dem vom Kriegsschauplatz näher gelegenen Gebieten, vor allem auch in den Großstädten, die alle westlich der Wolgagouvernements liegen, muß noch viel größer sein. Aus diesen Gegenden aber liegen nur ganz vereinzelte Angaben vor. In Witebsk, das 100.000 Einwohner zählt, sind 80.000 Flüchtlinge untergebracht, doch heißt es ausdrücklich, daß eine genaue Zählung nicht durchzuführen sei. In Wolhynien, dessen westlicher Teil schon geräumt werden mußte, liegen mindestens 250.000 Flüchtlinge, von denen ein großer Teil aus Galizien stammt. Von einzelnen Städten vernimmt man auch die Zahl der mehr oder weniger freiwillig Ausgesiedelten; so soll Miga 200.000 Einwohner verloren haben.

Neben diesen Zahlen, die zusammen sicherlich in einige Millionen gehen, scheint die Zahl von 260.000 größtenteils armenischen Flüchtlingen, die aus Türkisch-Armenien und aus den vom Kriege bedrohten russischen Grenzgebieten sich nach Erivan und nach Tiflis gewandt haben, gering. Aber diese Scharen machen die Anforderungen, die an die Organisations-tätigkeit der russischen Behörden und an die freiwillige Hilfe gestellt werden, noch größer.

Den ganzen Umfang der grauenvollen Wanderung wird man wohl niemals kennen lernen. Tausende der Flüchtlinge verderben unterwegs, ohne daß ihre Zahl bekannt würde. Wer soll die Scharen zählen, die über die unendliche Weite des Reiches sich verstreuen? Ein einzigesmal hat man in Rußland, vor 18 Jahren, eine Volkszählung veranstaltet, seither aber die Bevölkerungsziffern immer nur rechnerisch zu schätzen gesucht. Die Behörden scheinen nicht einmal den Versuch einer Zählung der Flüchtlinge zu machen. Nur an einigen Bahnstationen hat man Leute aufgestellt, die ungefähr ermitteln sollen, wie viele Flüchtlinge dort vorüberfahren. Hunderttausende aber wandern auf den Landstraßen, bis an die Wolga sind sie schon gekommen, und darüber bis nach Ufa, am Fuße des Ural, das 2200 Kilometer von Warschau entfernt liegt. Die in der Bahn beförderten aber machen auch an Asiens Grenzen nicht halt. Tief nach Sibirien hinein schleppt man sie, rastlos und hilflos, bis sie dort irgendwo ausgeladen werden, wo sie in dem menschenarmen Land als Arbeiter willkommen sind. Gegen diese Zwangsauswanderung, die nur im Interesse der sibirischen Groß-

grundbesitzer und Industriellen liegt, hat sich die Reichsduma scharf ausgesprochen.

Die russische Unfähigkeit zur raschen Organisation hat die Flucht schon jetzt zu einer schauerlichen Katastrophe gemacht. Schon im Frieden wäre es den russischen Behörden sehr schwer geworden, einer plötzlich auftauchenden Aufgabe solchen Umfangs gerecht zu werden. Der Krieg hat natürlich die Verkehrsverhältnisse in dem an Eisenbahnen armen Innerrußland stark in Mitleidenschaft gezogen und dadurch die Schwierigkeiten stark erhöht. Man hat zwar versucht, wenigstens die Wanderung der Flüchtlinge, die nicht mit der Eisenbahn befördert werden können, einigermaßen in geordnete Bahnen zu bringen, indem man ihnen eigene, von den Truppentransporten nicht berührte Straßen anwies. Natürlich sind das die schlechtesten Straßen in dem an und für sich schon unwegsamem Reiche, so daß die Fortbewegung der in langen Wagenkolonnen ziehenden Flüchtlingen sehr schwierig wird. Auf den Eisenbahnen hat die Industrie, deren Zwangsausjebelung natürlich sehr viel Rohmaterial zur Ueberführung der Maschinen und Vorräte beansprucht, den Vorzug, erst wenn ihr Bedarf gedeckt ist, können die Flüchtlinge erwarten, daß man ihnen Beförderungsmittel anweist. Auch dann noch erhalten aber die einzelnen nicht etwa Beförderungsscheine bis zum Ziel ihrer Reise, man gibt ihnen vielmehr nur Scheine für kürzere Strecken, so daß sie bald wieder um ihre Weiterbeförderung aufs neue kämpfen müssen. Von der Art der Durchführung dieser Massentransporte hat man schon gehört, als die Juden aus Kurland und Litauen zwangsweise weggeführt wurden. In Viehwagen, die oft auf längere Strecken plombiert werden, sodas niemand den Wagen verlassen kann, werden die Unglücklichen verschleppt, oft ohne auch nur die Richtung des Transportes zu kennen. In großem-Umfange kommt es dabei zur Trennung der Angehörigen einer Familie, so daß sich die Nachforschungen, die bei der endlosen Weite Rußlands fast aussichtslos werden, immer mehr häufen. Dieser Umstand, der bei einiger Vorsorge in der Organisation, wenn auch nicht ganz zu vermeiden, doch sicher in seiner Wirkung einzuschränken wäre, wird in allen russischen Blättern aufs lebhafteste beklagt. Die private Hilfs-tätigkeit reicht keineswegs aus, um überall einzugreifen, umso mehr als die Mittel, die sonst der Russe gern und großmütig spendet, durch die zahllosen Sammlungen während des Krieges stark erschöpft zu sein scheinen. Am besten scheint die jüdische Hilfs-tätigkeit organisiert zu sein, während die Polen und Litauer, die im inneren Rußland weniger Stammes-zenossen finden, in dieser Hinsicht schlechter fahren, weil die russische Bevölkerung die Flüchtlinge als unliebame Gäste betrachtet und schon deshalb u großen Opfern wenig Reizung zeigt

(Nachdruck verboten.)

Auf falscher Fahrt

Kriminalnovellette von R. Bach.

Der Kassierer Mensing kam nach Hause, seine Logiswirtin stellte das bereitgehaltene Abendbrot auf

den Tisch, daß er mit großem Appetit verzehrte. Dann zog er seine Stiefel aus, zündete seine lange Pfeife an und griff nach einem Buche. Aber er las nicht — er lächelte zufrieden vor sich hin. Auch hatte er wohl Ursache, zufrieden zu sein. Mit 24 Jahren war er Kassierer in einem immerhin bedeutenden Bankhause geworden, stand diesem Posten bereits seit zwei Jahren vor und gedachte in etwa Monatsfrist seinen ersten vierwöchentlichen Urlaub anzutreten. Er wollte die ihn erwartende schöne Zeit im Gebirge zubringen und malte sich im Geiste bereits aus, wie er sich allen Genüssen einer herrlichen Natur hingeben wollte. Bald legte er das Buch beiseite, sah noch eine Weile, in wachem Traume den blauen Ringeln nachschauend, die er kunstgerecht zur Decke seines gemüthlichen Zimmers steigen ließ. Nicht lange nachher ging er zur Ruhe, und die angenehmen Träume begleiteten ihn hinüber in den gesunden Schlaf der Jugend.

Plötzlich glaubte er ein Geräusch gehört zu haben, als ob jemand an einen Stuhl stieße. Er wachte auf, fuhr im Bett in die Höhe und rief: „Ist jemand da?“ Kaum hatte er jedoch das letzte Wort heraus, als er eine eiserne Faust an seiner Gurgel und unmittelbar nachher einen Knebel in seinem Munde fühlte, der ihn am Schreien hinderte. Man ließ jetzt seinen Hals frei, hielt ihn aber im Bett nieder, und bald fühlte er, wie sich ihm etwas weiches, feuchtes über Mund, Nase und Augen legte, ein widerlicher, süßlicher Geruch drang ihm betäubend in die Nase, und bald fühlte er seine Besinnung schwinden.

Die Wirtin mußte ihn am andern Morgen mehrere Male wecken, er spürte fürchterliche Kopfschmerzen, und sah sich verstört um. Seine Glieder waren ihm bleischwer. Bald erinnerte er sich dunkel seiner Wahrnehmungen in der Nacht und verwünschte seine Gewohnheit, bei offenem Fenster zu schlafen. Er theilte die Sache der Wirtin mit, die ein sehr ungläubiges Gesicht dazu machte. Man durchsuchte das ganze Zimmer, fand aber absolut nichts Verdächtiges. Sogar seine sämtlichen Sachen lagen, hingen und standen, wie er sie am Abend plaziert hatte. Die Wirtin erklärte ihm, er müsse wohl Alldrücken gehabt haben, und ein Kollege, dem er im Laufe des Vormittages die Sache mittheilte, war derselben Ansicht.

Am Abend dieses Tages schloß er die Fenster sorgfältig, drehte den Stubenschlüssel — er hatte ein Zimmer mit separatem Eingang vom Flur — zweimal herum und legte denselben unter sein Kopfkissen. Es fiel ihm auf, daß der Schlüssel sich ohne das geringste Geräusch im Schlosse drehte. Er glaubte indessen, seine Wirtin habe das Schloß geschmiert.

Als er am nächsten Morgen ins Geschäft kam, bat ihn der Chef um seine Kassenschlüssel; er wollte eine seiner so beliebten unverhofften Revisionen abhalten. — — — Da ergab sich denn für Mensing das Furchtbare und Unbegreifliche, daß in der Kasse die runde Summe von 10.000 Mark fehlte. Sie war, bestehend aus fünf Tausendmarkscheinen, vierzig Hundertmarknoten und ein Rolle mit fünfzig Zwanzigmarkstücken, noch kurz vor Kassenschluß eingenommen worden und sollte gleich am frühen Morgen Verwendung finden.

Der Chef war bestürzt — der Kassierer wie zerschmettert. In langer Rede setzte der Bankier seinem Angestellten auseinander, wie es ganz unerklärlich sei, daß das Geld abhanden gekommen. Das Schloß war mit einer elektrischen Leitung verbunden, und so wie ein Ungeschickter oder Uueingeweihter daran rühre, werde das ganze Haus durch Klingelzeichen alarmiert. Ein zuverlässiger Wächter, der jahrelang im Dienste, habe nicht das Geringste gemerkt, und nun müsse man zu einer langwierigen Untersuchung schreiten. Diese würde umso schwieriger werden, als niemand außer ihm, Mensing, die Schlüssel zum Schranke befeßen und diesen geöffnet habe.

„Das soll doch nicht etwa heißen —“ brauste der sonst so ruhige Mensing jetzt auf.

„Das soll weiter nichts heißen, als daß niemand, der das Geheimnis des Schloßes nicht kennt — imstande ist, diesen Kassenschrank zu öffnen.“

„Nun, das wäre also ich“, sagte Mensing außer sich, zog seine Geldtasche und seine Briestafche heraus und warf sie auf das Pult.

„Was ist denn das für ein Benehmen, Herr Mensing?“ rief der Chef streng, „aus Ihrer Kasse verschwinden 10.000 Mark — niemandem weiter als Ihnen ist der Schrank zugänglich — alle Schlösser sind unverletzt, keine Spuren eines Einbruchs! Erklären Sie mir das gefälligst, aber brausen Sie nicht auf, ehe ich eine Anschuldigung gegen Sie erhoben habe. Ich glaube nun nicht, daß Sie mit der Sache etwas zu tun haben. Wäre dieses der Fall, so würden Sie nicht so dumm sein, den Raub da in die Geldtasche und in der Briestafche unterzubringen, die Sie mir in so sittlicher Entrüstung dahinwerfen. Trotzdem will ich Ihnen den Gefallen tun und diese Dinge untersuchen, damit Sie nicht sagen können, ich hätte Ihnen jede Gelegenheit abgeschnitten, sich zu rechtfertigen.“

Damit griff er zur Geld- wie zur Briestafche, indem er seinen Kassierer immer streng im Auge behielt. Ob dieses Beweises von Mißtrauen schwall Mensing die Fornesaber auf der Stirn und sein Gesicht war von glühender Röthe übergossen. Der Chef stuzte und öffnete die Geldtasche. Sie enthielt nichts ungewöhnliches, in verschiedenen Geldsorten eine Summe, wie sie ein junger Mann in Mensings Verhältnissen wohl bei sich tragen konnte. Dann kam die Briestafche an die Reihe. Das Notizheft und eine Anzahl Briefe schob der Untersuchende diskreter Weise beiseite. Zuletzt fanden sich in einer Seitentafche drei blaue Scheine zu je hundert Mark. Beim Anblick dieser Scheine wurde Mensing aschfahl und mußte sich am Tische festhalten. Der Chef bemerkte auch das, aber er beherrschte sich gewaltsam und kein Wort kam über seine Lippen von dem Arzwohne, der jetzt in ihm aufstieg.

„Jetzt habe ich ein vortreffliches Mittel, Sie ganz weiß zu brennen, Herr Mensing“, sagte er mit erzwungener Ruhe, „so viel ich mich erinnere, fügen Hellberg und Rosenthal, die uns diese Summe gestern abend zur Gutschrift übergaben, immer ein Nummernverzeichnis der Kassenscheine bei — dies ist wohl auch diesmal geschehen?“

„Ja“, sagte Mensing, „es war eines dabei.“

„Nun, so geben Sie es bitte her — wir werden vergleichen.“

„Mensing öffnete sein Kist und entnahm demselben einen Viertelbogen mit bedrucktem Kopf, eine sogenannte „Mitteltung“. Er reichte diese dem Chef, und dieser begann zu vergleichen. Plötzlich zuckte es unheilverkündend über sein Gesicht.

„Sehen Sie mal hier, Herr Mensing, wie ist das möglich?“ sagte er und hielt ihm die drei Scheine und das Nummerverzeichnis vor die Augen. — Die Nummern, welche die Scheine trugen, waren in dem Verzeichnisse mit angeführt.

Eine halbe Stunde später wurde Paul Mensing in Untersuchungshaft abgeführt.

Nach drei Tagen erhielt die Firma Eisenstein und Blaunickel ein Telegramm, in welchem ihr angezeigt wurde, daß ein Individuum festgenommen worden sei, das sich im Besitze gestohlener Banknoten befunden. Die Nummern der Kassenscheine fanden sich in dem Verzeichnisse, das die bestohlene Firma Eisenstein und Blaunickel öffentlich bekannt gegeben hatte. Das Individuum hatte einen solchen Schein bei einer Stuttgarter Bank wechseln wollen. Aus dem Menschen, der ein ehemaliger Kaufmann und ungefähr 25 Jahre alt war, war nichts herauszubringen. Man fand bei ihm ein mit Wachs gefülltes Etui, wie man es wohl zum Anfertigen von Schlüsselabdrücken verwendet. Er wurde nach dem Ort der Tat geschickt und dort ins Untersuchungsgefängnis abgeführt. Es stellte sich heraus, daß er früher in jener Stadt in Stellung gewesen und sich dann zwecklos umhergetrieben habe. In seiner früheren Stellung hatte er Gelegenheit gehabt, das Bankhaus zu betreten, um dort Geld einzuzahlen oder Wechsel zu diskontieren. Dabei hatte er auch den Kassierer Mensing kennen gelernt.

Eines Tages ermahnte ihn der Untersuchungsrichter: „Kummel, gestehen Sie nur alles, der Mensing hat nämlich ein offenes Geständnis abgelegt — er gibt zu, mit Ihnen den Raub geteilt zu haben.“

„Das ist nicht wahr“, lachte jener höhniisch — „der Mensing weiß ja gar nichts davon.“

„Wirklich nicht — — aber woher wissen Sie denn —“

„Nun — ich meine — der Mensing — alles andere ist ihm doch eher zuzutrauen, als ein kühner Griff in die Kasse.“

„Sie haben recht!“ sagte der andere ruhig, „und ich merke, Sie sind besser unterrichtet, als ich ahnte, — ganz recht, der Mensing weiß nichts davon, das hat der Reiter auch gesagt.“

„Woher will denn der Reiter etwas davon wissen? Denn seine Nachtwache bei den Tresors beginnt, wenn der Kassierer weg ist, und endet, bevor jener kommt!“

„Trotzdem — er hat aber gesagt, Sie seien ein Schuft — Sie hätten unredlich geteilt und ihn tüchtig betrogen — Sie hätten ihm nur ein Drittel des Raubes überlassen und ihn ausgelacht.“

„So'n Hallunke — und dabei hat er —“

„Die größere Hälfte genommen.“ —

„Na freilich.“ —

„So, weiter wollte ich ja nichts wissen.“

Der Verbrecher hätte gern das Wort ungesagt gemacht, aber es war einmal heraus. Endlich in die Enge getrieben, bequemt er sich zu einem umfassenden Geständnis. Er hatte sich mit dem Wächter Reiter und einem andern Komplizen, den zu nennen er aber nicht zu bewegen war, in Verbindung gesetzt. Sie waren, durch Reiter über alle Einzelheiten genau unterrichtet, eines nachts bei Mensing ins Fenster gestiegen, hatten den Erwachenden gefnebelt und mit Chloroform betäubt. Sodann hatten sie Wachsabdrücke von allen Schlüsseln, die sie in Mensings Taschen vorfanden, angefertigt: vom Hausschlüssel, Stubenschlüssel und den Kassenschrankschlüsseln. In der folgenden Nacht wurde unter Reiters Leitung der Raub ausgeführt. Nachdem man den Schrank mit den Nachschlüsseln mit Leichtigkeit geöffnet — Reiter hatte vorher die elektrische Leitung abgestellt — und sich den Raub angeeignet hatte, teilte man denselben sogleich an Ort und Stelle. Dabei beanspruchte und erhielt Reiter die Geldrolle. Dann begaben sich seine beiden Spießgesellen zu Mensing, in dessen Wohnung sie nun schon Bescheid wußten. Lautlos drehte sich der Stubenschlüssel im Schloß, man trat ein auf Strümpfen und steckte drei der geraubten Kassenscheine in Mensings Brieftasche, um den Verdacht auf ihn zu lenken. — Natürlich hatte Reiter kein Geständnis abgelegt, das war nur eine Falle, die der Untersuchungsrichter dem Kummel gelegt. Man hatte auf Reiter nicht einmal Verdacht gehabt. Beide büßten ihre Schuld mit langjähriger Zuchthausstrafe. Des dritten Komplizen ist man nicht habhaft geworden.

Vermischtes.

Aus dem verdeutschten Warschau. Die in Warschau durch behördliche Vorschrift verlangte Verdeutschung aller Anschläge, Theaterzettel und sonstigen Ankündigungen bringt eine Reihe verunglückter Uebersetzungen mit sich, die auf den unbefangenen Beobachter erheitern wirken, deren Ursache aber zum großen Teile in der in Warschau herrschenden Mischung russischer, polnischer, jiddischer und deutscher Sprachelemente zu suchen ist. Die deutsche „Warschauer Zeitung“ führt eine Reihe solcher oft nahezu unverständlicher Versuche mit richtiger Uebersetzung an: Braut des German: Die Braut des Sämans. Sterblich das Duell: Ein Duell mit tödlichem Ausgang. Prozeß das Teanzerin: Prozeß der Tänzerin. Auf der Tod die Mutter: Nach dem Tode der Mutter. Geheimnisvolle Bande: Geheimnisvolle Bande. Das Kessende Spiel: Unbesonnenes Spiel. Verlieren der Schafz: Unauffindbare Schätze. Das Kampf das Tollen: Der Kampf um die Erbe. Unrecht das Tochter: Die uneheliche Tochter. Der Schrank brachte ein Tod: Ein Todesprung. Die See Schwan: Der Schwanensee. Kleine Angel als Bewacha: Der Schutzengel. Der Galeriemann: Der Galeerensträfling. Vielleicht sehen sich dadurch die Buchhandlungen veranlaßt, den Besitzern solcher Unternehmungen Wörterbücher zur gefälligen Verwendung zu übersenden?

Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Cilli

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

4³/₄ 0/0

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuß wie bisher ebenfalls mit 4³/₄ 0/0 aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Auswärtigen Einlegern stehen Posterscheine kostenlos zur Verfügung.

Rechnungsführer

für ein Kohlenwerk, branchekundig und mit Bruderladegebarung vertraut, der slowenischen Sprache kundig, wird sofort oder nach Monatsfrist aufgenommen. Angebote mit Zeugnisabschriften, Photographie und Gehaltsansprüchen unter „C. A. P. 21415“ an die Verwaltung des Blattes.

Nagelschmiede

finden sofort dauernde Beschäftigung für Akkordarbeit. (Wochenlohn 40—60 K.)

V. J. Wolf, Graz, Fischergasse Nr. 21.

K. u. k. Militärverpflegsmagazin in Marburg.
Nr. 11815. — Holzkauf.

Aviso.

Das k. u. k. Militärverpflegsmagazin in Marburg kauft ein **grösseres Quantum hartes und weiches Brennholz.**

Offerte sind bei Angabe des Preises für ein Kubikmeter ab Waggon der Verladestation und bei Angabe der Gattung des offerierten Holzes sogleich beim obigen Magazine einzubringen.

Marburg, am 23. September 1915.

Von der Verwaltungskommission
des k. u. k. Militärverpflegsmagazins in Marburg.

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamssekretär Hans Blechinger

Neues einstöckiges Wohnhaus

mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Paula Viertl, geb. Goll gibt im eigenen und im Namen ihres Schwiegersohnes **Alois Fiedler**, k. k. Staatsbahnrat, und dessen Gattin **Anitta**, der Enkelkinder **Alma** und **Wilma** und aller anderen Verwandten schmerz erfüllt Nachricht, daß ihr innigstgeliebter, herzensguter Gatte, bzw. Schwiegervater und Großvater, Herr

VINZENZ VIERTL

Bergingenieur und Fabriksbesitzer

am 23. September um 10 Uhr abends nach langem schwerem Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente gottergeben verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verewigten erfolgt am Sonntag den 26. d. M. um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus nach dem städtischen Friedhofe zur Beisetzung im eigenen Grabe.

Das heilige Requiem findet am Montag den 27. September um 8 Uhr früh in der Stadtpfarrkirche zu Windischgraz statt.

Windischgraz, den 23. September 1915.



Prima Trifailer Stück- und Mittel- Kohle

liefert fuhrweise zum Haus
Caspar Treo, Cilli
Hauptplatz Nr. 20, I. Stock.

Bestellungen werden auch im Ge-
schäfte **Josef Weren** entgegen ge-
nommen.

Koststudenten oder Kostmädchen

werden bei einer gewesenen Lehrerin
in Wohnung und Verpflegung aufge-
nommen. Herrengasse Nr. 30, I. Stock.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in
der Plissieranstalt **C. Büdefeldt**,
Marburg, Herrengasse 6.
Auswärtige Aufträge schnellstens.

Möblierte Wohnung

mit 3 Zimmern und drei Betten in
einem reinen, ruhigen Hause gesucht.
Angebote sind an die Verwaltung
d. Bl. unter „E. K. 21405“ zu richten.

Zu kaufen oder über den Winter
zu leihen gesucht ein kleiner,
gut erhaltener

Ofen

oder Sparherd. Schriftliche Anbote:
Rathausgasse Nr. 4, I. Stock (in
den Briefkasten zu geben).

Zinshaus

in der Stadt Marburg, ruhige, südliche
Lage, nächst Stadtzentrum. hübscher,
stockhoher Bau mit Balkon, Wasserleitung
etc. Nebengebäude mit Wohnungen, Keller
etc. Grosser Zier- und Gemüsegarten, als
Bauplatz verwendbar, für Private oder
Spekulation sehr geeignet, wird um
55.000 K verkauft oder gegen ein Gasthaus
vertauscht. Auskünfte an ernste Reflek-
tantan kostenlos durch die Verwaltung
des „Realitäten-Markt“ in Graz, Hamer-
linggasse Nr. 6. (3500)

Vorzügliche steirische Gebirgsweine

Gonobitzer, Kirchstätter, Trennen-
berger, feine milde Luttenberger
Weine aus dem Weinbaugebiete Kaager-
Friedau, aromatische Wiseller Weine,
rot und weiss, sowie kräftige wohl-
schmeckende Dalmatiner Blutweine,
verkauft u. versendet zu sehr mässigen
Preisen in Fässern von 60 Liter aufw.
Otto Kuster, Cilli
Weinkellerei im Sparkassegebäude.

Photo-Apparate

und alle Artikel in reicher Aus-
wahl: Platten, Packfilm, Kodak-
film, Papiere, Postkarten, Chemi-
kalien, Prismengläser, zu haben bei
A. Perissich, Cilli, Kirchplatz 4.
Telephon 11/IV.

Flüchtlinge Achtung!

Ein schönes Haus, sehr stark ge-
mauert, mit schönem grossem Garten
in Unterkötting Nr. 57 zu verkaufen.
Nötig nur K 4500. Anfrage Turin,
Bahnhof Cilli oder Unterkötting 57.

**Eine Familie, die einen
zehnjährigen Knaben**
während des Tages womöglich zu
Altersgenossen in Erziehung nehmen
möchte, Nachhilfe in den Lehrgegen-
ständen erteilt und Klavierbenützung
ermöglicht, wird **gesucht**. An-
träge an die Verwaltg. d. Bl. 21420

Gasthaus

(2 Gastlokale) mit grosser Konzession
ist ab 1. Oktober zu vermieten.
Anzufragen bei **Max L. Koschier**
in Markt Tüffer.

Vortrefflich bewährt für
die Krieger im Felde und
überhaupt für Jedermann
hat sich als beste

schmerzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus,
Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und
Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment. capitel
compos.

Ersatz für
Anker-Pain-Expeller.

Flasche K — 80, 1'40, 2'—

Zu haben in Apotheken oder
direkt zu beziehen von
Dr. RICHTERS Apotheke 
„Zum Goldenen Löwen“
Prag, I, Elisabethstrasse 6.

Täglicher Versand.

Bestellungen auf prima Stück- u. Mittelkohle

werden entgegengenommen im Spezereiwarengeschäft
Milan Hočevár's Witwe in Cilli
Hauptplatz Nr. 10.

SINGER ORIGINAL SINGER

„66“

die neueste und
vollkommenste
Nähmaschine.



Maschinen
erhalten Sie nur
durch unsere
Läden,

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges
Cilli, Grazerstrasse 33.

Geschäftszahl A IV 250/14
23

Freiwillige gerichtliche Liegenschaftsfeilbietung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Cilli wird auf Ansuchen des Eigentümers
Verlass nach **Josefa Kresnik** die Liegenschaft E. Z. 127 K. G. Tüchern
ohne Zubehör unter Festsetzung eines Ausrufspreises von 12.000 K öffent-
lich feilgeboten.

Diese Liegenschaft besteht aus 1 Wohnhause, 1 Wirtschaftsgebäude,
aus Aeckern und Wiesen im Ausmasse von rund 2 Hektar, bei der Pfarr-
kirche Tüchern gelegen, und aus einer Waldparzelle in Kresnik im Aus-
masse von 189 Ar.

Die Versteigerung findet am 2. Oktober 1915 vormittags 11 Uhr
beim k. k. Bezirksgerichte Cilli, Zimmer Nr. 10, statt. Als Vadium ist ein
Betrag von 1500 K zu erlegen.

Anbote unter dem Ausrufspreise werden nicht angenommen.
Den auf das Gut versicherten Gläubigern bleiben ihre Pfandrechte
ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten.

Der Feilbietungserlös ist zu Gericht zu erlegen.
Die Bedingungen können bei diesem Gerichte eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Cilli

Abteilung IV,
am 16. September 1915.

Zl. 12059/1915.

Kundmachung.

Ueber Ersuchen des k. u. k. 5. Armee-Etappenkommandos vom
27. August 1915, B. Nr. 1790, untersagt die Statthalterei mit Erlass
ovm 9. September 1915, Zl. 4-2127/1-1915, aus sanitären Gründen im
Grunde des § 60, Absatz 4 der Gewerbeordnung, für die im Bereiche des
5. Armee-Etappenkommandos gelegenen Verwaltungsbezirke das Feilbieten
von Obst und Gemüse von Haus zu Haus oder auf der Strasse durch die
Produzenten oder deren Beauftragte, oder durch befugte Handelstreibende.
Dieses Verbot bleibt bis auf Widerruf in Kraft.

Uebertretungen dieses Verbotes werden nach den Bestimmungen der
Gewerbeordnung auf das Strengste bestraft.

Stadtamt Cilli, am 15. September 1915.

Der Bürgermeister: **Dr. Heinrich v. Jabornegg.**

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in **Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Fahrräder von
120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.**

Alleinverkauf!

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von **65 K** aufwärts.



Alte Fahrräder
werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschiäume, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben,
Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken,
Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**

